



**Gut begleitet von Anfang an.
Sexuelle Bildung in
der Kindertagesbetreuung.**

Impressum

AWO Bundesverband e. V.
Blücherstr. 62/63
10961 Berlin
Telefon: (+49) 30 – 263 09 – 0
Telefax: (+49) 30 – 263 09 – 325 99
E-Mail: info@awo.org
Internet: awo.org

Verantwortlich: Claudia Mandrysch (Vorständin), Dr. Marvin Deversi (Vorstand)

Text: Rosa Schilling, Marianne Hamm, Meline Götz

Illustrationen: Constanze von Kitzing, www.constanzevonkitzing.de

Layout: Linda Kutzki, www.textsalz.de

© AWO Bundesverband e. V.

Das Copyright für Texte und Bilder liegt, soweit nicht anders vermerkt, beim AWO Bundesverband e. V.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar.
Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei dem*der Autor*in/den Autor*innen.

August 2026

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Im Rahmen des:



**Kinder- und
Jugendplan
des Bundes**

STÄRKEN, WAS DIE ZUKUNFT TRÄGT.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung	
Herzlich Willkommen in dieser Handreichung!	6
2. Sexualität – ein großes Wort	7
3. Sexuelle Bildung in der Kita	10
4. Rechtliche Grundlagen – Sexuelle Bildung (k)ein Thema für die Kita?	12
5. Entwicklungsphasen und -themen der kindlichen Sexualität	13
Kuscheln, Beruhigen, Trösten – Umgang mit körperlicher Nähe	14
Das Wickeln	15
Die „richtigen“ Worte finden	16
Nacktheit und Selbststimulation	17
Scham als Kompetenz	19
Kaka, Pups und Co.	20
Entdeckungslust und Kinderfragen	21
Körpererkundungsspiele	23
Geschlecht, Identität und Rollenspiele – heute Prinzessin, morgen Dino?	25
6. Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern	27
7. Zusammenarbeit mit Eltern und Familien	30
8. Das sexualpädagogische Konzept	33
9. Auf Wiedersehen!	35
Anhang	36
Glossar	36
Kinderbücher (eine Auswahl)	37
Broschüren und weiterführende Links	38
Quellenverzeichnis und Leseempfehlungen	39

Vorwort



Liebe Leser*innen,

Fragen rund um sexuelle Bildung lösen nicht selten Unsicherheiten aus. Das gilt für Fachkräfte und Eltern.

Als AWO ist für uns klar: Unsere Kitas sind Schutz- und Entwicklungsräume zugleich. Kinder haben ein Recht auf Sicherheit, Förderung und Wohlergehen. Sie sollen sich zu selbstbestimmten Persönlichkeiten entwickeln können. Dazu gehört neben der Förderung von kognitiven und motorischen Kompetenzen auch die Stärkung sozialer und emotionaler Kompetenzen, sowie eine alters- und entwicklungsgerechte Begleitung bei Fragen zu Körper, Gefühlen, Nähe und Grenzen.

Das Verhältnis von Kindern zum Thema Sexualität ist fester Bestandteil einer ganzheitlichen frühkindlichen Entwicklung. Kinder sind neugierig, sie stellen Fragen und machen Erfahrungen. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen verlässlich, zugewandt und fachlich fundiert begegnen. Genau hier setzt diese Handreichung an.

Denn wir erleben, dass der Begriff sexuelle Bildung im Zusammenhang mit Kindern Unbehagen auslösen kann. Dahinter steht oft die Sorge um das Wohlergehen der Kinder. Dieses Anliegen teilen wir ausdrücklich. Zugleich stellen wir klar: Qualitativ hochwertige, am Alter und am individuellen Entwicklungsstand orientierte Angebote der sexuellen Bildung stärken Kinder.

Dazu gehört, dass Kinder ihre Körper kennenlernen, ihre Gefühle verstehen und ihre Grenzen wahrnehmen – und dass diese geachtet werden. Sexuelle Bildung ist damit ein elementarer Bestandteil einer ganzheitlichen Pädagogik und fest im gesetzlichen Auftrag von Kindertageseinrichtungen verankert.

Dennoch sehen sich Einrichtungen und Fachkräfte, die ihren Auftrag ernst nehmen, immer wieder mit Vorwürfen der „Frühsexualisierung“ oder „Indoktrinierung“ konfrontiert – Vorwürfe, die fachliche Grundlagen ins Gegenteil verkehren. Dem setzen wir eine klare Haltung entgegen: Wir stehen für ein kindgerechtes und zukunftsorientiertes Bildungsverständnis und, dass Kinder eigene Rechte haben. Und dazu gehört auch das Recht auf eine altersgerechte sexuelle Bildung. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Kitas sichere Orte sind, an denen ein gesundes Aufwachsen ermöglicht wird.

Die vorliegende Handreichung wurde von Expert*innen der sexuellen Bildung im Kindesalter erarbeitet. Wir danken Rosa Schilling, Marianne Hamm und Meline Götz herzlich für ihren aktuellen, fundierten und praxisnahen Blick, der den „State of the Art“ im Bereich der sexuellen Entwicklung und Begleitung von Kindern prägnant und zielgruppenspezifisch zu Papier gebracht hat. Die Illustrationen wurden von Constanze von Kitzing angefertigt und greifen die Thematik humorvoll, kreativ, alltagsnah und stets aus der Perspektive der Kinder auf.

Einiges in dieser Handreichung wird Ihnen vertraut erscheinen, anderes mag möglicherweise neu sein und Perspektiven eröffnen. Zugleich wissen wir, dass sexuelle Bildung in der Ausbildung oft kein Thema ist oder eines, welches nur am Rande bearbeitet wird. In der Praxis gewinnt sie häufig erst dann an Bedeutung, wenn Unsicherheiten oder konkrete Situationen entstehen.

Diese Handreichung soll Fachkräften im Kita-Alltag und in angrenzenden Arbeitsfeldern mehr Handlungssicherheit geben und sie in ihrer professionellen Haltung stärken. Sie unterstützt dabei, Eltern in ihren Fragen und Unsicherheiten zu begleiten und Gespräche mit ihnen gleichermaßen fundiert wie wertschätzend zu führen und bietet wertvolle Impulse für die Teamarbeit sowie die fachliche Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis.

Mit dieser Publikation möchten wir Fachkräften den Rücken stärken. Wir stehen hinter Ihnen und einer Pädagogik, die auf wissenschaftlicher und rechtlicher Grundlage basiert.

Dr. Marvin Deversi
Vorstand AWO Bundesverband

1. Einleitung

Herzlich Willkommen in dieser Handreichung!

Das Thema „Kindliche Sexualität“ kann Irritationen auslösen, sowohl bei Fachkräften¹ als auch bei Eltern. Wird ein sexualpädagogisches Konzept erarbeitet, zeigen sich häufig Unsicherheiten und Fragen:

„Was hat (m)ein Kind mit Sexualität zu tun?“

„Kann Aufklärung (m)einem Kind schaden?“

Und:

„Gehört Aufklärung nicht in die Hände der Eltern?“

Viele Erwachsene sind es gewohnt, Sexualität ausschließlich als etwas für Erwachsene zu betrachten und Kinder davor schützen zu wollen. Unterschiedliche Haltungen und Wissensstände – sowohl unter Fachkräften als auch in den Familien – führen dazu, dass das Thema häufig als „heißes Eisen“ gilt und gemieden wird. Eine hohe Arbeitsbelastung und Personalmangel in den Kitas können dies zusätzlich verstärken. Auch Fehlinformationen aus den (sozialen) Medien können Ängste und Vorurteile bezüglich sexueller Bildung in Kitas schüren.

In dieser Handreichung wird geklärt, wie sich die Sexualität von Kindern von der von Erwachsenen unterscheidet, und warum sie ein alltäglicher Bestandteil kindlicher Entwicklung ist, der sich nicht aus dem Kita-Alltag ausklammern lässt.

Dabei geht es um Fragen wie:

- Wie können Kinder bei altersgemäßen Entwicklungsschritten gut begleitet werden?
- Wie können wir Erwachsene sicherer im Umgang mit kindlichen Fragen und Bedürfnissen werden – auch wenn wir alle (mehr oder weniger) mit Tabus oder Scham aufgewachsen sind?

- Wie lassen sich Schutz und Freiraum so verbinden, dass Kinder wichtige Erfahrungen für ihre Entwicklung machen können?
- Wie kann sich in einer Einrichtung eine Kultur entwickeln, in der Kinder Antworten auf ihre Fragen bekommen und das Thema nicht unter den Teppich gekehrt wird?
- Und wie kann ein Umgang damit gefunden werden, dass sich Familienkulturen von dieser Kita-Kultur unterscheiden?

All diese Fragen werden hier beleuchtet. Und – keine Sorge – je mehr wir uns mit dem Thema beschäftigen, je mehr wir verstehen und Worte dafür finden, desto selbstverständlicher und leichter kann der Umgang damit werden.

Um Menschen auf ihrem Weg zur sexuellen Selbstbestimmung zu unterstützen, braucht es Aufklärung und Information ab frühester Kindheit.“

AWO Grundsatzprogramm 2019, S. 19



Haltung entwickeln: Im Kontext der institutionellen Bildung in Kindertageseinrichtungen (und in angrenzenden Bildungsbereichen) steht die Entwicklung einer professionellen Haltung im Fokus: Wie gehe ich als Fachkraft mit Themen der sexuellen Bildung um? Wie entwickelt sich eine Haltung im Team? Die Handreichung arbeitet dabei mit Praxisbeispielen und Reflexionsfragen, die in der pädagogischen Arbeit und bei der Entwicklung der eigenen Haltung unterstützen können.

¹ Wir verwenden in der Handreichung die Bezeichnungen Fachkraft, Erzieher*in oder Mitarbeiter*in und meinen damit umfassend alle in Kitas und anderen Einrichtungen tätigen erwachsenen Personen, da die Personalverordnungen unterschiedliche Professionen anerkennen und die Qualifikationen in verschiedenen Bereichen heterogen sind.

2. Sexualität – ein großes Wort

Sexualität wird von uns Erwachsenen häufig mit Erotik oder sexuellen Handlungen wie „Sex haben“ oder mit Fortpflanzung verbunden. Im Kita-Kontext ist Sexualität daher für viele Erwachsene ein irritierender Begriff.

Aber Sexualität ist mehr als der sexuelle Akt. In dieser Handreichung wird ein weiterer Begriff von Sexualität benutzt: Darin gehört Sexualität zum Menschsein, ist allen gemeinsam und zugleich höchst individuell. Sie zeigt sich als Grundbedürfnis nach Nähe, Beziehungen, körperlichem sowie emotionalem Wohlbefinden und Verbundenheit und wird mit dem ganzen Körper und allen Sinnen erfahren (Valtl, 2013).

Sexualität entwickelt sich im Laufe des Lebens. Wir werden weder mit einer „fertigen“ Sexualität geboren, noch beginnt sie erst mit der Pubertät. Zwar kommen wir alle mit sexuell empfindsamen Körpern auf die Welt, doch wie wir unsere Sexualität im Laufe des Lebens entwickeln und erleben, wird durch vielfältige – teils unbewusste – Erfahrungen geprägt. Sexualität ist daher immer auch etwas Gelerntes und Sozialisiertes und hängt mit Erfahrungen zusammen, wie z. B.:

- Wie wurde auf meine Bedürfnisse reagiert, als ich ein Baby war? Wurden sie zeitnah gestillt oder musste ich lange warten?
- Wie wurde mit meinem Körper umgegangen – sanft, achtsam, grenzwahrend oder eher nicht?
- Wie haben die Menschen um mich herum Beziehung und Körperkontakt gelebt? Welche Vorbilder habe ich?
- Und wie habe ich meine Geschlechtlichkeit erfahren – als etwas Positives und Akzeptiertes? Oder mit Verunsicherungen und Ängsten verbunden? Wie habe ich Bezugspersonen in ihren Geschlechterrollen erlebt?

Jeder Mensch hat eine Bedürfnis-, Körper-, Beziehungs- und Geschlechtsgeschichte (Schmidt, 2004), die seine Wahrnehmung und Gestaltung von Nähe, Körperlichkeit und Beziehungen beeinflusst und seine gegenwärtige Situation prägt.

Sexualität umfasst also viele verschiedene Aspekte und entwickelt sich lebenslang weiter. In unterschiedlichen Lebensphasen stehen jeweils andere Themen im Vordergrund. So auch in der Kindheit. Was genau kindliche Sexualität bedeutet, schauen wir uns jetzt genauer an.

Kindliche Sexualität

Zuallererst: **Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundlegend von der Sexualität Jugendlicher oder Erwachsener.** Wir können sie als frühe Vorstufe von späteren Phasen verstehen. Die psychosexuelle Entwicklung ist Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Sie gehört selbstverständlich dazu, wie z. B. auch die Entwicklung von Sprache. Sie ist ein Weg für Kinder, die Welt und sich selbst über den eigenen Körper zu entdecken. Dabei geht es (unter anderem) um:

Neugier und Wissensaneignung: Kinder möchten verstehen, wie ihr Körper und die Welt funktionieren.

Erleben mit allen Sinnen: Kinder erkunden sich und ihre Umwelt sinnlich und spielerisch.

Selbstwahrnehmung und Identitätsfindung: Kinder lernen ihren Körper, ihr Geschlecht, ihre Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen kennen.

Kindliche Sexualität im Kita-Alltag – Wo & wie begegnet sie uns?

Die folgenden Stichworte haben Kita-Fachkräfte gesammelt.

Welche Stichworte fallen Ihnen noch ein?

Küsschen geben & umarmen

eigene Grenzen kennenlernen & kommunizieren

Fortpflanzung „Guck mal, was ich da hab“

Verkleiden

Scham erleben

Gefühle, Beziehungen

„Pipikacka!“ verliebt sein „Blau und rosa sind für alle da“

Körper entdecken Ausscheidungen sind spannend

Geschlecht enge Freundschaften

Interesse an Themen wie Schwangerschaft & Kinderkriegen

„Wie kommt das Baby in den Bauch?“ **Genitalien berühren**

Nähe & Sicherheit Körpererkundungsspiele

gemeinsame Toilettengänge Körper zeigen & vergleichen

„Ina hat zwei Mamas und ich zwei Omas“

Worte für Genitalien finden **Bedürfnisse & Grenzen**

Unterschiede & Gemeinsamkeiten entdecken

„Ich geh allein aufs Klo!“

Für Kinder ist Sexualität ein Thema unter vielen – sie ist weder erotisch noch moralisch aufgeladen. Es geht nicht um Erregung und Lust im erwachsenen Sinne, sondern um Forscher*innengeist, Neugier und das Lernen über sich selbst und die Umwelt. Fragen wie „Wie kommt ein Baby in den Bauch?“ sind für Kinder dabei so selbstverständlich wie die Frage, warum heute Nudeln statt Kartoffeln auf dem Teller liegen. Kinder nehmen Sexualität unbefangen

wahr. Sie stellen Fragen, erforschen Körper und experimentieren spielerisch – ohne Hintergedanken. Sie sind ganz im Moment des Erlebens und Entdeckens.

Erwachsene schauen aus einer anderen Perspektive auf Sexualität, wie durch eine erwachsene „Sexualitätsbrille“, die durch unsere Erfahrungen, unser Wissen und unsere kulturellen Vorstellungen geprägt ist. Sexualität

von Erwachsenen ist dabei mit bestimmten Bildern, Assoziationen und Gefühlen verknüpft. Mit dieser „Erwachsenenbrille“ auf der Nase bewerten wir kindliches Verhalten häufig automatisch mit erwachsenen Maßstäben. Was Unsicherheiten, Scham oder Empörung in uns auslösen kann, betrachten Kinder oft mit einem unbedarften, neugierigen Blick.

Unterschiedliche Perspektiven und Wahrnehmungen lassen sich beispielsweise in „Kippbildern“ finden.

Unter folgendem QR-Code finden sich verschiedene Kippbilder, die zum Reflektieren einladen.



Praxisbeispiele

Levin, 5 Jahre alt, fragt seine Erzieherin: „Was ist Sex und hast du das schon mal gemacht?“ Die Erzieherin denkt hier vielleicht direkt an einen sexuellen Akt, an Fortpflanzung und ist sich unsicher darüber, inwieweit sie aufklären will und darf. Ebenso möchte sie möglicherweise ihre eigenen Grenzen schützen und nichts Persönliches preisgeben. Für Levin ist hier eventuell Einordnungswissen wichtig, weil er den Begriff „Sex“ aufgeschnappt hat, aber noch nicht zuordnen kann. Die Erzieherin kann also dem Thema Raum geben und die Frage aufgreifen, und gleichzeitig ihre eigene Grenze benennen: „Wir können darüber sprechen, was Sex bedeuten kann. Darüber wie und ob ich Sex mache, möchte ich nicht sprechen.“

Aya, 3 Jahre alt, möchte im Badezimmer den Penis ihres Papas anfassen. Der Vater ist davon geschockt und möchte von nun an nicht mehr mit seiner Tochter duschen. Für Aya ist der Penis ein interessantes Körperteil, das sie selbst nicht hat, ähnlich wie der Bart ihres Papas, den sie schon mehrfach angefasst hat. Sie versteht die Ablehnung ihres Vaters nicht, merkt aber, das Thema ist anders als andere Themen. (Beispiel findet sich auch auf Seite 21)



Unterschiede zwischen kindlicher und erwachsenen Sexualität²

Kindliche Sexualität

Spielerisch, erkundend, aus Neugier

Ganzheitlich, lustvoll, mit allen Sinnen, schafft Nähe und Wohlgefühl

Unbefangen, unbewusst

Im Moment, ohne Zukunftsperspektive

Egozentrisch

Erwachsenensexualität

Zielgerichtet, mit Assoziationen und Bedeutungen verbunden

Erotik, Fokus eher auf genitaler Sexualität

Befangen, bewusst, z.T. mit Scham, Erwartungen und Leistungsdruck verknüpft

Zukunfts- und zielorientiert

Häufig beziehungsorientiert

² Die Sexualität von Jugendlichen kann prinzipiell ebenfalls zur Abgrenzung herangezogen werden. Diese Entwicklungsphase zeichnet sich durch spezifische Funktionen, Motive und Ausdrucksformen aus (vgl. Voß, 2023).

3. Sexuelle Bildung in der Kita

Eltern beschäftigt häufig die Frage, wie sie ihr Kind stärken und besser vor Übergriffen durch andere Kinder oder Erwachsene schützen können. Sexuelle Bildung leistet dabei einen wichtigen Beitrag: Davon ausgehend, dass wir

mit Sexualität geboren werden, beginnt bereits mit der Geburt ein sexueller Sozialisations- und Bildungsprozess. Sexuelle Bildung kann also als lebenslanger und individueller Aneignungsprozess verstanden werden (Valtl, 2013).

Zentrale Aspekte sexueller Bildung in der Kita

Bereich	Bedeutung
Wissen über den Körper	Kinder erhalten altersgerechte Informationen über Körper und Körperprozesse.
Sprachfähigkeit	Kinder lernen, über Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen zu sprechen.
Körperwahrnehmung	Kinder entwickeln ein Gespür für eigene Empfindungen und Grenzen.
Selbstbestimmung	Kinder erfahren, dass ihr Körper ihnen gehört und ihre Grenzen respektiert werden sollen.
Vielfalt	Kinder lernen unterschiedliche Lebensweisen, Familienformen und Geschlechter kennen.

Ein Ziel sexueller Bildung ist es, Menschen darin zu stärken, ihre Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen, Grenzen zu benennen und respektvoll mit sich selbst und anderen umzugehen. In diesem Sinne kann sexuelle Bildung auch als demokratisches Instrument verstanden werden, welches die Vielfalt von Lebensentwürfen, Geschlechtern und Orientierungen anerkennt und Respekt im Miteinander fördert (Voß, 2023).

Kinder, die von Anfang an erfahren haben, dass ihre Körpergrenzen respektiert werden und dass ihre Gefühle und Bedürfnisse zählen; deren Fragen über Sexualität ehrlich und kindgerecht beantwortet wurden und die ihre Körper sinnlich erleben durften, erhalten Orientierung und Handlungskompetenz. Sie können auf dieser Grundlage ein Gespür für eigene Bedürfnisse und Grenzen entwickeln und in der Folge sowohl für sich einstehen als auch die Grenzen anderer respektieren.

Darüber hinaus können Kinder, die zum Beispiel wissen, was Sex ist und dieser Jugendlichen untereinander und Erwachsenen untereinander vorbehalten ist, besser zwischen angemessenen und unangemessenen Berührungen unterscheiden. Dadurch sinkt die Gefahr, dass sie Grenzverletzungen/Übergriffe aufgrund von Unwissenheit als „normal“ akzeptieren.

Pädagogische Fachkräfte tragen eine besondere Verantwortung. Sie achten in Kindertageseinrichtungen die körperliche und persönliche Integrität der Kinder, reagieren sensibel auf kindliche Signale, respektieren (z. B. in Pflegesituationen) den ausdrücklichen Willen des Kindes und lassen es im angemessenen Rahmen mitentscheiden.

Praxisbeispiele

Juri ist vertieft in sein Spiel und möchte sich gerade nicht wickeln lassen. Die Fachkraft sagt: „Ich sehe, dass du mitten im Spiel bist. Deine Windel muss aber jetzt gewechselt werden. Möchtest du dein Spielzeug mitnehmen oder hier zur Seite legen, damit du danach direkt weiterspielen kannst?“

Mika ist mit einer pinken Leggings in die Kita gekommen. Ein anderes Kind lacht ihn aus: „Pink ist eine Mädchenfarbe.“ Der Erzieher positioniert sich: „Es gibt keine Mädchen- und Jungsfarben, sondern nur Lieblingsfarben. Farben sind für alle da.“



Frühsexualisierung? – Sorge und verbreitetes Missverständnis

Führt sexuelle Bildung in der Kindheit zu einer „Frühsexualisierung“? Beeinflusst sie Kinder in eine bestimmte Richtung oder bringt sie sie womöglich erst auf Gedanken, die ohne entsprechende Angebote gar nicht entstanden wären?

Solche Befürchtungen halten sich hartnäckig – und werden insbesondere in (rechts-)populistischen Diskursen gezielt genutzt, um gegen Sexualpädagogik in Kindertageseinrichtungen zu argumentieren. Sexuelle Bildung führt tatsächlich weder zu einer Früh- noch zu einer Übersexualisierung von Kindern. Ebenso wenig begünstigt sie Übergriffe durch Erwachsene – im Gegenteil: Altersangemessene sexuelle Bildung gibt Orientierung und stärkt Kinder in ihrer sexuellen Selbstbestimmung (Voß, 2023).

Auch die Sorge, dass Kinder durch die Thematisierung unterschiedlicher Lebensrealitäten – etwa in Bezug auf Geschlecht oder Beziehungsformen – „beeinflusst“ würden, ist unbegründet, denn dafür gibt es keine wissenschaftlichen Belege. Das Ausprobieren von Rollen und das Spiel mit Identitäten sind ein wichtiger Bestandteil kindlicher Entwicklung

und Ausdruck von Neugier und Identitätsfindung. Das Wissen über vielfältige Lebensrealitäten führt nicht dazu, dass Kinder ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität verändern. Es kann jedoch dazu beitragen, dass queere Kinder und Jugendliche weniger Leidensdruck erleben und eher den Mut finden, ihre Identität anzunehmen.

4. Rechtliche Grundlagen – Sexuelle Bildung (k)ein Thema für die Kita?

Seit Aufnahme sexueller Bildung in die Bildungspläne der Länder wird ihr Stellenwert kontrovers diskutiert. Manche sehen Sexualität als Privatsache. Gleichzeitig wird betont, dass sexuelle Bildung die Prävention sexualisierter Gewalt unterstützt: Studien zeigen, dass Missbrauch am häufigsten im familiären Umfeld stattfindet. Kinder sind daher auf altersgerechte Bildung von außen

angewiesen, um Übergriffe erkennen zu können (UBSKM, 2026).

Ein Blick auf die gesetzlichen Grundlagen zeigt: Sexuelle Bildung ist kein „nice to have“, sondern ein Kernauftrag von Kindertageseinrichtungen. Kinder haben Rechte, die sie schützen und ihre Entwicklung unterstützen. Hier ein Überblick:

Thema	Rechtliche Grundlage	Bedeutung für die Kita
Kinderrechte	UN-Kinderrechtskonvention	Recht auf Information, Schutz vor sexualisierter Gewalt, Mitbestimmung
Sexuelle Menschenrechte	Internationale Abkommen	Zugang zu altersgerechter Sexualbildung
Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung	UN-Behindertenrechtskonvention	Recht auf selbstbestimmte Sexualität von Kindern mit Behinderungen
Persönlichkeitsentwicklung	Art. 2 Grundgesetz	Freie Entfaltung der Persönlichkeit, körperliche Unversehrtheit
Bildungsauftrag	§ 1 SGB VIII	Förderung selbstbestimmter, eigenverantwortlicher, gemeinschaftsfähiger Kinder
Vielfalt & Geschlechtergerechtigkeit	§ 9 SGB VIII	Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen von Mädchen, Jungen und von trans*, nicht-binären und inter* Kindern; Förderung von Gleichberechtigung
Ganzheitliche Förderung	§ 22 Art. 3 SGB VIII	Altersgerechte Bildung, Entwicklung von Körper, Sozialem, Kognition und Emotion (sexuelle Bildung als Teil dieser Förderung)

Sexuelle Bildung ersetzt folglich nicht die familiäre Erziehung, sondern unterstützt und ergänzt sie. Altersangemessene Information, Schutz vor Grenzverletzungen und die

Förderung von Selbstbestimmung sind **kein freiwilliger Zusatz**, sondern **gesetzlicher Auftrag und professionelle Verantwortung**.

5. Entwicklungsphasen und -themen der kindlichen Sexualität

Die psychosexuelle Entwicklung beginnt mit der Geburt und verläuft – ähnlich wie die motorische oder sprachliche Entwicklung – individuell. Alle Kinder durchlaufen sie, jedoch in unterschiedlichem Tempo und mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Manche Kinder beschäftigen sich über längere Zeit intensiv mit Körpererkundung, andere nur phasenweise oder kaum.

Gerade in den ersten sechs Lebensjahren finden viele wichtige Lernprozesse statt, die die spätere Entwicklung stark prägen. Der folgende Überblick dient dazu, typische Themen verschiedener Altersstufen einzuordnen und damit kindliche Verhaltensweisen besser zu verstehen. Aufgrund der individuellen Unterschiede der Kinder handelt es sich nur um eine grobe Orientierung. Im Folgenden greifen wir diese Themen detailliert auf und beleuchten deren Begleitung im Kita-Alltag.

0 bis 1 Jahr	Ca. 1 bis 3 Jahre	Ca. 3 bis 6 Jahre
Bindungsaufbau	Neugier und Erkunden des eigenen Körpers	Entwicklung von Körperscham
Erregungsreflex der Genitalien	Entdecken der Genitalien	Rollen- und Körpererkundungsspiele
Mund und Haut als zentrale Wahrnehmungs- und Sinnesorgane	Selbststimulation	Auseinandersetzung mit Geschlechtsidentität
	Schau- und Zeigelust, Wahrnehmen körperlicher Unterschiede	Enge Freundschaften
	Autonomiephase	Fragen zu Körper, Fortpflanzung, Liebe und Beziehungen
	Auseinandersetzung mit Ausscheidungsprozessen	Zuneigungsbekundungen und erstes Verliebtsein
Sprachentwicklung		

In Anlehnung an: Biena & Kägi, 2021; Maywald, 2024; Wanzeck-Sielert, 2013; Voß, 2023

Eine ausführlichere Darstellung der Entwicklungsphasen und typischer Verhaltensweisen findet sich beispielsweise auch bei der AWO Fachstelle „Shukura“, 2020.



Kuscheln, Beruhigen, Trösten – Umgang mit körperlicher Nähe

Kommt ein Baby zur Welt, ist es auf verlässlichen und liebevollen Körperkontakt angewiesen. Über Nähe und Berührung reguliert es sich, denn die Fähigkeit zur Selbstregulation entwickelt sich erst im Laufe der Zeit. Babys nehmen ihre Umwelt über alle Sinne wahr. Dabei ist die Haut mit ihren feinen Tast- und

Sinnesrezeptoren besonders relevant. Ohne Kleidung oder Windel kann ein Baby sich und seine Umwelt intensiver über die Haut erleben. Auch der Mund spielt eine wichtige Rolle: Saugen und Nuckeln dienen nicht nur der Nahrungsaufnahme, sondern auch der Beruhigung und dem Aufbau von Bindung.



Neurodivergenz

Neurodivergente Menschen, z. B. Autist*innen, nehmen Sinnesreize häufig anders wahr als neurotypische Menschen. Sanfte Berührungen wie Streicheln können als sehr intensiv oder unangenehm empfunden werden. Teilweise werden deutlichere Reize – etwa Druck – als angenehmer oder regulierend erlebt.

Ein Baby kann nicht durch „zu viel“ Nähe verwöhnt werden. Wie stark das Bedürfnis nach Körperlichkeit und Nähe ausgeprägt ist, ist jedoch individuell: Manche Babys benötigen mehr körperliche Nähe, andere weniger.

Auch im pädagogischen Alltag spielt körperliche Nähe – etwa beim Trösten oder Kuscheln – eine wichtige Rolle. Besonders jüngere Kinder sind auf verlässliche Bezugspersonen angewiesen, die ihnen durch Körperkontakt Geborgenheit und Sicherheit vermitteln. Das zeigt sich vor allem in Situationen, in denen Kinder Halt brauchen, etwa beim Abschied von den Eltern, beim Einschlafen oder bei Müdigkeit, Schmerz und Überforderung.

Pädagogische Fachkräfte haben die Aufgabe, das kindliche Nähebedürfnis sensibel wahrzunehmen und professionell zu begleiten – losgelöst vom eigenen Bedürfnis nach Nähe und vom eigenen Verständnis, welche Form der Nähe angenehm ist.

Praxisbeispiel

Samira (2,5 Jahre) greift der Erzieherin beim morgendlichen Ankommen in den Ausschnitt. Die Erzieherin reagiert ruhig: „An der Brust möchte ich nicht angefasst werden, das fühlt sich für mich nicht gut an. Alle Menschen bestimmen selbst über ihren eigenen Körper.“ Sie bietet Samira eine andere Form von Körperkontakt oder ein Kuscheltier an.

Eine solche Situation kann ohne entsprechendes Vorwissen schnell zu Überforderung, Unsicherheit, Sprachlosigkeit oder auch Ärger führen und ein besonnenes Handeln erschweren. Daher ist es wichtig, sich bewusst und kontinuierlich mit dem eigenen Verhältnis zu Körperlichkeit und Nähe auseinanderzusetzen, und zu üben, darüber mit Kindern zu kommunizieren. Ebenso ist es hilfreich, das kindliche Bedürfnis nach Nähe – insbesondere in frühen Entwicklungsphasen – achtsam zu reflektieren und sich auf jedes Kind individuell einzustimmen.

Das Wickeln

Wenn Kinder Windeln benötigen, werden sie täglich in der Kita gewickelt. Dieser Vorgang ist eine wichtige Pflegetätigkeit, und gleichzeitig eng verbunden mit der psychosexuellen Entwicklung. Während des Wickelns bekommt das Kind Rückmeldungen über sich, seinen Körper und seine Intimsphäre. Wie diese ausfallen, hängt stark davon ab, wie sensibel und mit welchen Gefühlen die Fachkraft das Kind begleitet – etwa mit Ruhe, Wohlwollen, Ekel oder Anspannung.

Wichtig hierbei:

- Sanfte, respektvolle Bewegungen während des gesamten Wickelvorgangs.
- Ankündigende sprachliche Begleitung der Handlungen, damit das Kind die Chance hat, ein Stopp zu signalisieren.

- Akzeptanz, wenn ein Kind sich nicht wickeln lassen möchte – also nicht gegen den ausdrücklichen verbalen oder nonverbalen Willen des Kindes wickeln.
- Dem Kind die Möglichkeit geben, einen Moment ohne Windel auf dem Wickelplatz zu liegen, um Nacktheit und Selbsterkundung zu ermöglichen. Das ist sonst für Kinder, die immer Windeln tragen, kaum möglich.
- Wertschätzender Umgang mit Nacktheit, Körpererkundung und Körperprozessen (auch Ausscheidung) und sachlich richtige Benennung von Körperteilen.
- Alle Fachkräfte wickeln nach den gleichen Standards und unabhängig vom Geschlecht. Das Kind entscheidet nach Möglichkeit, von wem es gewickelt werden möchte.

Praxisbeispiel

Frage eines Elternteils: „Mein Sohn bekommt auf dem Wickeltisch eine Erektion – ist das normal?“

Erzieherin: „Ja. Die Fähigkeit zur Erektion ist bereits vor der Geburt vorhanden. Die Schwellkörper der Genitalien (z. B. Klitoris und Penis) können sich durch verstärkte Durchblutung aufrichten. Eine Erektion im Säuglingsalter ist kein Hinweis auf sexuelle Erregung im erwachsenen Sinne. Sie kann z. B. mit Wohlbefinden, Entspannung, Aktivität und Harndrang zusammenhängen.“

Sie führt weiter aus: „Meistens nehmen wir einen aufgestellten Penis eher wahr, weil der Penis zum größten Teil außerhalb des Körpers liegt. Aber alle Genitalien haben Schwellkörper, die sich in der frühen Schwangerschaft aus denselben Anlagen entwickeln. Bei manchen Genitalien liegen die Schwellkörper dann mehr außerhalb des Körpers, bei anderen – wie etwa bei der Klitoris – überwiegend innen. Deshalb fallen solche Reaktionen unterschiedlich stark auf.“

Die „richtigen“ Worte finden

Die sprachliche Benennung von Körperteilen und Körperprozessen ist ein wichtiges Entwicklungsthema im Kita-Alter. Wenn Fachkräfte ihre Handlungen beim Wickeln, Toilettengang oder im sonstigen Alltag sprachlich begleiten, lernen Kinder Körperteile, Empfindungen und Sprache zu verknüpfen und können besser darüber kommunizieren z. B. „Ah, das ist mein Poloch und so fühlt es sich an, wenn es abgewischt wird.“

In Familien werden unterschiedliche Begriffe verwendet: sachliche, verniedlichende oder abwertende Begriffe. In einigen Familien gibt es gar keine Worte für diese Körperteile. Gegen „Kosenamen“ innerhalb einer Familie, die wertschätzend und spielerisch konnotiert sind, spricht nichts, solange Kinder ebenfalls lernen, welche die fachlich richtigen Begriffe sind.

verniedlichende Begriffe	abwertende Begriffe	sachlich richtige Begriffe
• können zur Tabuisierung beitragen • können Verständigung erschweren	• können zu negativen Körperbildern beitragen • sollten im Kontext Kita nicht verwendet werden	• werden von Kindern benötigt, um sich untereinander zu verständigen, etwa bei Körpererkundungsspielen. • mit Fachkräften, Ärzt*innen oder anderen Bezugspersonen klar kommunizieren zu können. • benennen zu können, wenn sie Berührungen erlebt haben, die sich für sie unangenehm angefühlt haben.

 Reflexionsfrage

- Welche Begriffe habe ich schon gehört? Welche benutze ich selbst gern oder ungern?

Für Geschlechtsteile kursieren auffällig viele verschiedene umgangssprachliche Wörter.

Nicht alle Menschen empfinden die gleichen Wörter als gleich angenehm oder unangenehm. Auch deshalb lohnt sich eine Absprache im Team darüber, welche Begriffe genutzt und im sexualpädagogischen Konzept festgeschrieben werden.

Aber welche sind nun die *korrekten* Begriffe?

Der Begriff „Scheide“ wird häufig sachlich falsch verwendet. Tatsächlich bezeichnet die **Scheide** nur das im Körperinneren liegende Organ – den muskulären Schlauch zwischen Vaginaöffnung und Uterus. Alles, was von außen sichtbar ist, heißt **Vulva**. Um Beschämung dieser Körperregion nicht weiterzuführen, wird empfohlen, statt „Schamlippen“ den Begriff **Vulvalippen** zu verwenden. Das Wort „Scheide“ hat den historischen Hintergrund, dass es ursprünglich die Hülle zur Aufbewahrung eines Schwerts bezeichnete. Um diese problematische Symbolik, in der dieses Körperteil als passives Gegenstück zu einer Waffe dargestellt wird, nicht weiterzutragen, plädieren wir eher dafür, den lateinischen Begriff **Vagina** zu nutzen. Dieser bedeutet zwar übersetzt auch „Scheide“, jedoch erinnert er nicht so direkt an das Bild von Schwert und Hülle. Wenn sowohl Vulva als auch Vagina gemeint sind, kann der Begriff **Vulvina** verwendet werden – ein Begriff, der vor etwa 10 Jahren von der Sexualpädagogin Souzan AlSabah (2023) geprägt wurde und der die Gesamtheit dieser Organe bezeichnet.



Empfohlene Begriffe

Vulva und Vulvalippen, Vagina, Vulvina, Penis und Hoden

Beispiel

„Mir tut mein Brötchen weh.“ So können Erwachsene nicht direkt verstehen, um was es geht, und dadurch nicht oder verzögert darauf reagieren.



Reflexionsfragen für das Team

- Welche Wörter für welche Körperteile benötigen wir im Umgang mit den Kindern?
- Welche finden wir passend, welche nicht?
- Welche wollen wir als Team einheitlich verwenden?

Wenn in Familien andere Sprachen als Deutsch gesprochen werden, können Fachkräfte erfragen, welche Begriffe familiär genutzt werden, und erklären, welche in der Kita üblich sind. Dies kann neben der Klärung ein wertschätzendes Signal in Richtung Eltern und ihres Sprachgebrauchs sein.



Tipp: Manche Wörter können sich ungewohnt und merkwürdig anfühlen, wenn wir sie noch nicht lange kennen oder es nicht gewohnt sind, sie zu verwenden. Üben Sie mit Ihren Kolleg*innen oder im privaten Kontext, bevor Sie z. B. im Elterngespräch ins Stocken geraten. Und lernen Sie mit den Kindern mit, indem Sie mit ihnen Bücher zum Thema lesen.



Buchtipps

- *Untenrum. Und wie sagst du?*
Pfeiffer u. Blatt

Nacktheit und Selbststimulation

Um sich selbst und die Umwelt mit allen Sinnen zu erleben, sind manche Kinder gerne und unbefangen nackt. Das Erforschen des eigenen Genitals kann besonders interessant sein und trägt zur Entwicklung eines genitalen Selbstbildes bei. Durch die Stimulation der eigenen Genitalien können Kinder angenehme Gefühle erleben, sich spüren oder sich in fordernden Situationen beruhigen. Ein Bewusstsein für Privatsphäre und die Körperscham entwickelt sich individuell im Laufe der Kindheit – häufig zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr.

Nacktheit und kindliche Selbststimulation können bei uns Erwachsenen Befangenheit auslösen und Fragen aufwerfen: Ist das „normal“? Wie viel Selbstberührung ist angemessen?

Kinder dürfen im Familien- und Kita-Alltag erfahren, dass Nacktsein und Selbstberührungen sich gut anfühlen können. Gleichzeitig lernen sie, dass es passende und unpassende Orte oder Situationen dafür gibt.



Fachberatung

Wenn ein Kind angespannt wirkt, kein Ende findet, keine Entspannung erlebt, sich selbst verletzt, sich vollständig isoliert, oder andere Kinder in die Stimulation mit einbezieht, sollte eingeschritten und gegebenenfalls eine Fachberatung hinzugezogen werden. Eine Fachberatung kann auch hinzugezogen werden, wenn sich Fachkräfte unsicher sind und Beratung und Unterstützung bei der Beschäftigung mit dem Thema benötigen.

Praxisbeispiel

Amari (3,5 Jahre alt) spielt zuhause gerne nackt und öffnet dann auch die Tür, wenn es klingelt. Die Familie begleitet das Kind achtsam: „Es fühlt sich schön an, nackt zu sein. Aber nicht überall passt das. Wenn wir anderen Menschen begegnen oder die Tür öffnen, ziehen wir uns etwas an.“

In unpassenden Situationen – etwa dem Morgenkreis – können Fachkräfte Alternativen anbieten, die dem Bedürfnis nach Regulation oder Körperwahrnehmung entsprechen, z. B. ein Kuscheltier umarmen oder mit einem Fidget Toy spielen. Eine klare und wertungsfreie Ansprache hilft dem Kind, seine Bedürfnisse einzuordnen.

Praxisbeispiel

Erzieher: „Ich habe gesehen, dass du deine Vulva im Morgenkreis berührt hast. Macht dir das ein starkes Gefühl? Es ist völlig in Ordnung, die Vulva zu berühren – nur passt es nicht überall. Du kannst das z. B. in der Kuschecke machen. Für den Morgenkreis können wir gemeinsam etwas anderes überlegen, was sich für dich gut anfühlt.“

So verbinden wir Körperakzeptanz mit einem sensiblen Verständnis von Intimsphäre.

Um den Unterschied zur Erwachsensexualität zu verdeutlichen, ist es sinnvoll, nicht von „Masturbation“, sondern von Selbststimulation zu sprechen. Selbststimulation kann phasenweise

intensiv auftreten, dann wieder weniger oder gar nicht. Äußere Veränderungen – etwa die Geburt eines Geschwisterkindes, ein Umzug oder die Trennung der Eltern – können das Verhalten beeinflussen, indem sie das Bedürfnis nach emotionaler Selbstregulation erhöhen. Ob und wie Kinder Selbststimulation praktizieren, ist individuell und unabhängig vom Elternhaus.

Weder alle Fachkräfte noch alle Elternteile haben das gleiche Verständnis davon, wo, wann und wie viel Nacktheit oder Selbststimulation passend oder unpassend sind. Deshalb ist es sinnvoll, sich im Team darüber zu verständigen. Klare Absprachen helfen auch Eltern, die pädagogische Haltung der Einrichtung nachzuvollziehen.

Pädagogische Fachkräfte haben in dieser Phase die Aufgabe, den Kindern sinnliche Erfahrungen zu ermöglichen und gleichzeitig ohne Beschämung oder Tabuisierung für eigene und fremde Grenzen zu sensibilisieren.



Reflexionsfrage

- **Erinnere ich mich daran, mich als Kind selbst angefasst zu haben? Wie hat mein Umfeld darauf reagiert?**



Buchtipps

- *Von Ja bis Nein darf alles sein. Ich entscheide!* Lindner & Thermenjak
- *Wuschelkopf und Puspopo.* Lindner & Thermenjak
- *Körper sind toll.* Federer



Scham als Kompetenz

Scham hat zu Unrecht einen negativen Ruf – sie ist eine wertvolle Kompetenz. Als innerer Kompass zeigt sie an, wenn sich etwas nicht stimmig anfühlt oder eine Grenze überschritten wurde. Um Kinder in ihrer Schamkompetenz zu stärken, können wir sie ermutigen, ihre Gefühle ernst zu nehmen und Scham als hilfreiches Signal zu verstehen, um für sich und die eigenen Grenzen einzustehen.

Praxisbeispiel

Ein Kind, das normalerweise allein zur Toilette geht, traut sich heute nicht. Statt zu sagen: „Das schaffst du schon“, kann die Fachkraft reagieren: „Danke, dass du mir das sagst. Manchmal brauchen wir Unterstützung. Ich bin für dich da.“

Von Scham zu unterscheiden ist die Beschämung von außen. Beschämung erzeugt Schuldgefühle und Sprachlosigkeit, verletzt den Selbstwert und kann dazu führen, dass Kinder sich kleinmachen. Wiederholte Beschämungen können das Gefühl verfestigen, als Person „nicht richtig“ zu sein. Besonders im Kontext von Gewalt wird Beschämung gezielt eingesetzt, um Betroffene zum Schweigen zu bringen. Ein

sensibler, respektvoller Umgang mit Scham ist daher ein wichtiger Beitrag zum Kinderschutz.

Praxisbeispiel

Bayram, 3 Jahre alt, spielt mit seinem Finger an seinem Anus. Eine Erzieherin reagiert verärgert: „Pfui, Bayram, Finger weg!“ Auch wenn aus hygienischen Gründen nachvollziehbar ist, dass nach dem Berühren des Anus die Hände gewaschen werden sollen, besteht mit dieser Reaktion die Gefahr, dass das Kind für ein entwicklungsangemessenes Verhalten beschämt wird und das Gefühl bekommt, etwas falsch gemacht zu haben.



Reflexionsfragen

- Wann habe ich mich zuletzt geschämt? Wie hat sich das angefühlt?
- Wie erinnere ich den Umgang mit Scham in meiner eigenen Kindheit?
- Gab es Momente der Beschämung – oder Erfahrungen, die meine Schamkompetenz gestärkt haben?
- Wie gehe ich mit Scham oder Unsicherheit beim Thema kindliche Sexualität um?



Schutz und Teilhabe für Kinder mit Behinderungen

Kinder mit Behinderungen sind etwa dreimal häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen als Kinder ohne Behinderungen. Durch erhöhten Assistenz- und Pflegebedarf erleben sie öfter Situationen, in denen ihre Intimsphäre berührt wird – etwa beim An- und Ausziehen, bei Pflegesituationen oder medizinischen Untersuchungen.

Werden ihre Schamgefühle und Grenzen dabei nicht ernst genommen, kann ihr Vertrauen in die eigene Wahrnehmung von Grenzen geschwächt werden.

Fehlender Zugang zu sexueller Bildung, fehlende Ausdrucksmöglichkeiten (z. B. bei Bedarf nach unterstützter Kommunikation) oder eine unreflektierte Haltung des Umfelds im Umgang mit Behinderungen erhöhen zusätzlich die Vulnerabilität.



Reflexionsfragen

- Welche Gefühle lösen Begegnungen mit Kindern mit Behinderungen in mir aus?
- Sehe ich zuerst die Behinderungen oder das Kind mit seinen Bedürfnissen und Ressourcen?
- Unterstützt Assistenz die Autonomie des Kindes oder führt sie zu Kontrolle?
- Wie gehe ich mit Kommunikationsbarrieren um?
- Wie ermögliche ich Teilhabe im Kita-Alltag, damit psychosexuelle Entwicklung stattfinden kann?

Pädagogische Arbeit ist Haltungsarbeit: Die eigene Haltung regelmäßig zu reflektieren hilft Fachkräften, unbewusste Grenzüberschreitungen und Diskriminierungen zu vermeiden.

Das gilt ebenso im Hinblick auf Herkunft, Geschlecht oder rassistische Zuschreibungen. Das ungefragte Anfassen der Haare von Kindern mit Afrohaare ist ein Beispiel für Grenzüberschreitung durch unreflektierte verinnerlichte Rassismen ("Oh, du hast aber schöne Haare!"). Professionelles Handeln bedeutet, eigene Präjudizierungen zu reflektieren, Diskriminierung nicht zu reproduzieren und Kindern gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen.



Buchtipps

- *Bist du behindert, oder was? Kinder inklusiv stärken und ableismussensibel begleiten.*
Maskos & Kaiser
- *Wenn meine Haare sprechen könnten.*
Kodua & Gebel

Kaka, Pups und Co.

Während die Kinder ab dem zweiten Lebensjahr ein wachsendes Bedürfnis nach Autonomie erleben, hält die Auseinandersetzung mit Ausscheidungsprozessen oft wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen für sie bereit. Sie erleben sich dabei als handlungsfähig und selbstbestimmt: „Ich entscheide, ob ich einhalte oder loslasse.“

Nicht selten geht damit eine intensive Beschäftigung mit den eigenen „Produkten“ einher: Vom stolzen Zeigen bis zum Abschiedsschmerz beim Herunterspülen. Auch Wörter wie „Pipi“, „Aa“ oder „Kaka“ üben eine besondere Faszination aus und werden mitunter genussvoll und unabhängig vom Kontext wiederholt.

Fachkräfte können dies entspannt als Auseinandersetzung mit dem Thema und als Autonomiebestreben einordnen und geschehen lassen, solange es die eigenen Grenzen und die von anderen Kindern nicht überschreitet.

Feste Toilettenzeiten, Verbote, zu bestimmten Zeiten zur Toilette zu gehen und fehlende Mitbestimmung der Kinder im Alltag stehen dem Streben nach Autonomie entgegen und haben im Kita-Alltag nichts verloren.



Buchtipp

- *Die Kackwurstfabrik* und *Die kleine Kackwurstfabrik*. Baseler & van den Brink

Entdeckungslust und Kinderfragen

Kinder zwischen 3 und 6 Jahren sind neugierig auf den eigenen Körper und den anderer. Unterschiede wie Körperbehaarung, Brüste oder Genitalien wecken Fragen wie: „Hast du auch eine Vulva?“ – „Darf ich deinen Popo sehen?“ – „Warum wachsen Haare aus deiner Nase?“

Erwachsene reagieren darauf oft befangen oder verunsichert. Häufig fehlt die Übung, gelassen mit der Neugier umzugehen und kindgerecht zu reagieren. Bei Fachkräften können Sorgen bestehen, das Kind mit der Antwort zu überfordern oder die Eltern zu verärgern. Zudem fehlt häufig eine sexualpädagogische Konzeption, die eine sachliche und wahrheitsgemäße Beantwortung kindlicher Fragen fachlich verankert.

Diese Unsicherheiten von Erwachsenen schaffen ein direktes oder indirektes Tabu. Kinder spüren sehr genau, wenn ein Thema bei Erwachsenen Scham, Ärger, Sprachlosigkeit oder Anspannung auslöst. Sie nehmen wahr, wenn Fragen ausweichend, verkürzt oder gar nicht beantwortet werden. Die Folge: Sie hören auf, sich mit ihren Fragen vertrauensvoll an Erwachsene zu wenden. Besonders im Hinblick auf Prävention sexualisierter Gewalt ist das problematisch.

Hier eine gute Nachricht: Wir müssen keine „Sexpert*innen“ werden und Abhandlungen über Fortpflanzungsprozesse halten, um Kinderfragen diesbezüglich gut zu beantworten. Es reichen kurze, ehrliche und altersgerechte Antworten.

So kann der Vater von Aya aus Kapitel 1 in der Badezimmerszene z. B. sagen:

„Ich möchte nicht, dass du meinen Penis anfässt, das ist mir unangenehm. Kinder und Erwachsene berühren sich nicht gegenseitig an den Genitalien. Wir können uns gern ein Buch dazu anschauen.“

Oder die Pädagogin:

Kind: „Hast du auch eine Vulva? Darf ich mal gucken?“

Pädagogin: „Ich habe auch eine Vulva, aber ich möchte sie dir nicht zeigen. Wir können uns gern gemeinsam ein Buch über den Körper anschauen.“

So wird die Neugier der Kinder wertgeschätzt und dennoch klare Grenzen gesetzt. Dies gibt Orientierung und hilft Kindern auch, ihre eigenen Grenzen zu achten. Gleichzeitig wird das Berühren/Zeigen von Genitalien zwischen Kindern und Erwachsenen nicht normalisiert.



Wichtig: Weniger die Ausführlichkeit der Antwort als die Haltung ist entscheidend: Kinder nehmen vor allem wahr: Bin ich mit meiner Frage willkommen? Darf ich neugierig sein?

Kinder sollen erfahren, dass Fragen zu Körper und Sexualität weder „besonders“ noch „schlimm“ sind. So wird Sexualität im Kita-Alltag weder dramatisiert noch tabuisiert, sondern als selbstverständlicher Teil kindlicher Entwicklung achtsam begleitet. Es kann dabei hilfreich sein, sich bei der Beantwortung bewusst die „Kinderbrille“ aufzusetzen und pragmatisch

vorzugehen. Wenn es schwer fällt spontan zu reagieren, dürfen Fachkräfte sich Zeit nehmen oder mit Rückfragen arbeiten.

Praxisbeispiele³

Kind: „Was ist Sex?“

Fachkraft: „Das ist eine spannende Frage. Was glaubst du denn, was Sex ist?“

„Wo hast du das denn schon mal gehört?“

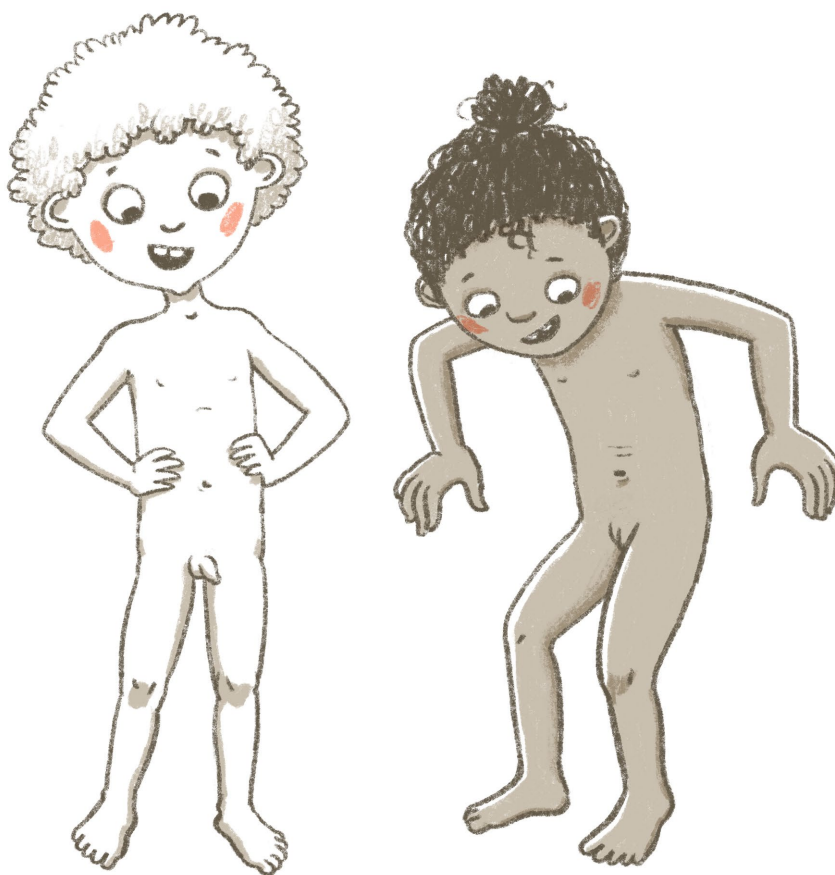
„Das ist eine gute Frage. Ich überlege kurz, wie ich dir das gut erklären kann. Wir können uns auch gemeinsam ein Buch dazu anschauen.“

Auch geeignete Kinderbücher können eine wertvolle Unterstützung sein. Sie helfen, Worte zu finden, geben fachliche Sicherheit und eröffnen Gesprächsanlässe – besonders dann, wenn die eigene Sprachfähigkeit noch wachsen darf.



Buchtipps

- *Von wegen Bienchen und Blümchen.* Müller, Siegl, Völker
- *Erbsenklein Melonengroß.* Lindner & Thernjak
- *Ein Baby! Wie eine Familie entsteht.* Greener & Owen
- *Wie entsteht ein Baby?* Silverberg



³ Die o.g. Praxisbeispiele dienen als Formulierungshilfe für Situationen, in denen es möglicherweise schwerfällt, passende Antworten zu finden oder kinderschutzrelevante Aspekte zu identifizieren sind. Zugleich ist es auch aus Präventionsperspektive wichtig, Kindern zu vermitteln, dass „Sex“ im engeren Verständnis zur Lebenswelt von Erwachsenen/Jugendlichen gehört – und dass Erwachsene oder Jugendliche und Kinder keinen Sex miteinander haben. Damit dieses für Kinder nicht abstrakt bleibt, brauchen sie eine altersgerechte Vorstellung davon, was damit gemeint ist. Diese Klarstellung und Orientierung gehört zu den zentralen Bausteinen präventiver sexueller Bildung. Mögliche Formulierungen könnten sein: „Sex ist etwas für Jugendliche untereinander oder für Erwachsene. Dabei fassen sich zum Beispiel zwei Erwachsene gegenseitig am Körper an – auch an den Genitalien –, so wie es sich für beide gut und richtig anfühlt.“ Oder: „Viele Menschen verstehen unter Sex, dass Penis und Vagina ineinandergeschoben werden. Sex kann aber ganz unterschiedlich aussehen.“



Reflexionsfragen

- Wie wurde ich selbst aufgeklärt? Was war hilfreich und was hätte geholfen?
- Fallen mir bestimmte Themen leicht oder schwer, aufgrund meiner eigenen Geschichte?
- Welche Aufklärungsbücher erinnere ich und kenne ich?
- Welche Bücher würde ich nutzen?

Körpererkundungsspiele

Das spielerische Erkunden von Körpern unter Kindern wird in Kitas häufig kontrovers diskutiert und von Fachkräften mit Unsicherheit betrachtet. Diese Spiele können das gegenseitige Erkunden beinhalten, aber auch darüber hinausgehen: Kinder greifen darin auch Themen wie Schwangerschaft, Geburt, Sexualität und verschiedene soziale Situationen im Rollenspiel auf. Deshalb ist es ratsam, nicht mehr den oftmals gebräuchlichen Ausdruck „Doktorspiele“ zu benutzen, sondern fachlich richtig von „Körpererkundungsspielen“ zu sprechen.

Praxisbeispiele

Luna und Yusuf spielen die Geburt. Dafür hat Luna sich ein Kissen zwischen die Beine geklemmt und bringt das Baby zur Welt. Danach möchte Yusuf das Baby auf die Welt bringen und sie tauschen das Kissen.

Sevta, Ari und Lore haben sich eine Höhle auf der Hochebene gebaut, sie zeigen sich gegenseitig ihre nackten Pos und Genitalien und kichern.

Mara spielt das Baby und Sammy den Papa. Das Baby weint und möchte gestreichelt und geschaukelt werden. Sammy nimmt Mara liebevoll in den Arm und streichelt sie. Mara genießt das sichtlich.

aufnehmen und Grenzen aushandeln können, was das Risiko erhöht, selbst Grenzverletzungen zu erleben oder zu begehen. Mit einem bestehenden Tabu oder Verbot verschwindet das Interesse an der Körpererkundung nicht. Es wird dann heimlich und an unpassenden Orten ausgelebt. Die Hürde, sich Hilfe zu holen bei nicht einvernehmlichen Kontakten, steigt durch das Verbot und kann Grenzverletzungen und Übergriffe begünstigen.

Deshalb braucht es im Kontext Kita eine klare Begleitung und Regeln, die anlassbezogen bei Interesse an Körpererkundungsspielen gemeinsam besprochen werden:

Frei entscheiden: Jedes Kind spielt nur so, wie es sich wohlfühlt, und wählt selbst die Spielpartner*innen. Jedes Kind entscheidet selbst über seinen Körper.

Keine Körperöffnungen: Es wird nichts in Poloch, Vagina, Penis, Mund, Ohren oder Nase eingeführt.

Auf Augenhöhe: Kein Machtgefälle, weder durch zu großen Altersunterschied (maximal 1,5 Jahre), noch Entwicklungsunterschiede oder sozialen Status.

Spielstopp erlaubt: Kinder können das Spiel jederzeit beenden.

Hilfe holen bei Bedarf: Unterstützung von Erwachsenen zu suchen gilt nicht als Petzen.

Gewaltfreiheit: Kein Kind darf einem anderen weh tun.

Keine Erwachsenen: Jugendliche und Erwachsene haben bei den Spielen nichts zu suchen.

Quelle: Maywald, 2024

Nur wenn Kinder ausprobieren dürfen, wie es ist, sich gegenseitig zu berühren, können sie herausfinden, was sie mögen und was nicht – und wie sie dies miteinander aushandeln können, sodass ein einvernehmliches Spiel entsteht. Vermeiden oder unterbinden wir Körperkontakt zwischen den Kindern, verhindern wir zwar auch eine potentielle Grenzverletzung unter Kindern, verschieben diese jedoch nur in spätere Entwicklungsphasen. Jugendliche und Erwachsene müssen dann oft unerfahren lernen, wie sie Kontakt

Die letzte Regel dient dem Schutz der Kinder. Sie bedeutet aber nicht, dass Fachkräfte die Verantwortung abgeben oder Kinder sich selbst überlassen werden, sobald sie sich für das Spiel beispielsweise in ein Zelt zurückziehen. Körpererkundungsspiele so zu begleiten, dass sowohl die Privatsphäre der Kinder gewahrt bleibt als auch ihre Sicherheit gewährleistet ist, kann anspruchsvoll sein. Hilfreich ist hier das Bewusstsein, dass auch bei Spielen mit Nacktheit oder Genitalien kein grundsätzlich höheres Risiko besteht als bei anderen körperlichen Aktivitäten, etwa beim Klettern. Dass wir Erwachsenen glauben, dass bei dieser Art von Spielen „etwas passieren“ könne und sie aus Besorgnis nicht stattfinden lassen, rührt oft daher, dass mit der problematisierenden Erwachsenenbrille auf das Thema geschaut wird.

Pädagogische Fachkräfte begleiten das kindliche Interesse an Körpererkundung sensibel und verantwortungsvoll. Sie schaffen einerseits entwicklungsangemessene Erfahrungsmöglichkeiten und reflektieren andererseits eigene Unsicherheiten oder Sorgen, um diese nicht auf die Kinder zu übertragen. Dabei sind sie achtsam im Hintergrund, behalten Dynamiken unter den Kindern im Blick und sorgen für einen sicheren Rahmen – ohne das Spiel unnötig zu unterbrechen. Sie differenzieren hierbei fachlich klar zwischen altersangemessener Körpererkundung und Grenzverletzungen oder Übergriffen.

Reflexionsfragen

- Erinnere ich mich daran, wie ich in meiner Kindheit meinen eigenen Körper und die Körper von gleichaltrigen Kindern spielerisch erkundet habe?
- Was löst es in mir aus, wenn ich heute von Körpererkundungsspielen mitbekomme?
- Welche Gründe sprechen aus meiner Sicht für oder gegen Körpererkundungsspiele?

Reflexionsfragen an das Team

- Welche Sichtweisen und Haltungen gibt es bezüglich des Themas in unserem Team?
- Was braucht es, damit wir einen einheitlichen und sicheren Umgang damit finden?

Buchtipps

- *Ist das noch ein Doktorspiel?* PETZE Institut
- *Bruno will hoch hinaus.* Ziegelwanger, Stafflmayr, Horak
- *Lina, die Entdeckerin.* Sonnberger, Stafflmayr, Hotter
- *Überall Popos.* Leone & Johansson
- *Sina und Tim.* Enders, Villier, Wolters



Vorurteil „Extra-Räume für kindliche Sexualität?!“

Ein verbreitetes Missverständnis ist, dass Kitas spezielle Räume zur Körpererkundung einrichten. Das ist jedoch keine sexualpädagogisch begründbare Maßnahme, denn Körpererkundung entsteht meist spontan – aus dem Spiel heraus und als Teil kindlicher Entwicklung. Räume wurden in dieser Debatte missinterpretiert als tatsächliche Räume, gemeint sind aber Erfahrungsmöglichkeiten. Es braucht also keine eigens eingerichteten Räume, sondern geschützte Erfahrungsbereiche im Kita-Alltag. Kinder benötigen für verschiedene Spielanlässe und auch für die Körpererkundung Rückzugsmöglichkeiten, in denen sie ungestört sein oder auf Entdeckungsreise gehen können – wenn sie das möchten.

Geschlecht, Identität und Rollenspiele – heute Prinzessin, morgen Dino?

Rollenspiele sind für die Kinder im Kita-Alter spannend. Dabei schlüpfen sie in Rollen aus dem Alltag, aus Geschichten oder aus ihrer Fantasie und entwickeln das Bekannte kreativ weiter. So verarbeiten sie Erlebtes oder Gehörtes, probieren andere Perspektiven und Verhaltensweisen aus und nähern sich auf diese Weise ihrer eigenen Identität an.

Wie fühlt es sich z. B. an ein Junge zu sein, was wird von mir erwartet und wie wird auf mich reagiert? Kostüme oder Accessoires helfen Kindern dabei, Rollen auszuleben. Auch das intensive Eintauchen in verschiedene Rollen und Ausdrucksformen (z. B. Glitzer-Outfits oder Superheld*innen-Kostüme) gehört dazu. Es ist Ausdruck davon, ganz in einer Rolle aufzugehen und Zusammenhänge zwischen Verhalten

und unter anderem Geschlecht zu erforschen. Kinder beobachten auch sehr genau das Verhalten der Fachkräfte und kommentieren, wenn Erwachsene vermeintlich nicht „geschlechtskonform“ handeln oder aussehen.

Geschlecht

Wie viele Geschlechter gibt es? Eine mögliche Antwort lautet: So viele, wie es Menschen gibt. Denn auch wenn unser Geschlecht davon geprägt ist, mit welchem Körper wir auf die Welt kommen und welche gesellschaftlichen Vorstellungen wir zu verschiedenen Geschlechterrollen haben, ist Geschlecht für jede Person individuell. Geschlecht hat viele verschiedene Dimensionen:

	Begriff	Kurz erklärt ⁴
Mit welchem Körper wurde ich geboren?	Medizinisches Geschlecht	Bezieht sich auf körperliche Merkmale wie Genitalien, Hormone und Chromosomen. Menschen, deren Körper bei der Geburt nicht in die medizinischen Kategorien männlich oder weiblich passen, sind inter*
Wer bin ich?	Geschlechts-identität	Beschreibt das eigene innere Wissen über das eigene Geschlecht (z. B. Mädchen, Junge, beides oder keines von beidem). Stimmen Identität und zuge-wiesenes medizinisches Geschlecht überein, spricht man von cis ; unterscheiden sie sich, von trans* .
In wen verliebe ich mich? (Später: Wen begehre ich?)	Sexuelle Orientierung	Beschreibt, zu welchen Menschen sich jemand romantisch oder sexuell hingezogen fühlt.
Wie zeige ich mich?	Geschlechts-ausdruck	Beschreibt, wie Menschen ihr Geschlecht nach außen ausdrücken, z. B. durch Kleidung, Frisur oder Verhalten.

⁴ Um die Sichtbarkeit von trans* und inter* Kindern in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege zu stärken, hat der AWO Bundesverband bereits 2021 und 2023 Material als Unterstützung für die Fachkräfte veröffentlicht. Der [Flyer Inter*Kinder](#) und der [Flyer Trans*Kinder](#) geben Informationen, verweisen auf Materialien und Beratungsstellen.

Praxisbeispiel

Nina zu einem Erzieher: „Warum hast du lange Haare, bist du ein Mädchen?“

Die Entwicklung der geschlechtlichen Identität beginnt bereits früh. Kinder gehen dabei auf ganz unterschiedliche Weise mit dem Thema um: Viele wissen schon im Kita-Alter, welche Geschlechtsidentität sie haben, manche Kinder setzen sich kaum merklich damit auseinander und andere Kinder entdecken und hinterfragen Geschlecht auf ihre eigene Art und Weise. Allen Kindern ist jedoch gemein, dass sie das Bedürfnis haben, in ihrer Identität gesehen und ernstgenommen zu werden.

Welche Vorstellungen von Geschlechtlichkeit wir Erwachsenen haben, kann sich sehr unterscheiden. Wichtig ist, dass wir den Kindern keine Verhaltensweisen, Interessen oder Gefühlsregungen zu- und vorschreiben, oder auch absprechen, weil sie (vermeintlich) ein bestimmtes Geschlecht haben. Nur so können sie sich so frei wie möglich, von ihren eigenen Interessen geleitet, entwickeln.



Tipps

Vielfalt zulassen: Kinder dürfen unterschiedliche Rollen ausprobieren, auch solche, die gesellschaftlich als „nicht typisch“ für ihr Geschlecht gelten.

Kostüme und Materialien anbieten: Hüte, Schals, Röcke, Umhänge – regen Kreativität und das Spiel mit Identitäten an.

Vermeidung binärer Zuordnungen: Statt „Jungs/Mädchen“ können Gruppen nach Interessen gebildet werden, um die Zugehörigkeit zu stärken (z. B. „Team Pizza/Team Nudeln“).

Offenheit für Familienvielfalt: Bücher oder Geschichten mit unterschiedlichen Familienformen (Patchwork, queere Eltern, Allein-erziehende) einbeziehen.

Reflexion im Team: Rollenverteilung und Alltagshandlungen prüfen, um einseitige, geschlechtsstereotype Vorbilder zu vermeiden (Wer deckt den Tisch, wer rangelt mit den Kindern?).

Körperentdeckung diversitätssensibel begleiten:

Bei der Entdeckung des eigenen Körpers, im Vergleich zu anderen Körpern, empfiehlt sich eine Begleitung, die Kinder nicht in binäre Geschlechterbilder drängt, sondern eine reale Vielfalt von Geschlechtlichkeit mitdenkt.

Praxisbeispiele

*Kind: „Haben alle Jungs einen Penis?“
Erzieherin: „Die meisten Jungen haben einen Penis. Sie können aber auch eine Vulva oder eine Mischung aus beidem haben.“*

So erhalten Kinder Orientierung, ohne dass Vielfalt sprachlich unsichtbar gemacht wird. Gleichzeitig lernen sie, einen wertschätzenden und akzeptierenden Blick auf sich selbst und andere zu entwickeln – auch in Bezug auf Genitalien und Geschlechtsidentität.



Reflexionsfragen

- Wie erlebe ich mein eigenes Geschlecht? Hat sich mein Blick darauf im Laufe des Lebens verändert?
- Welche Vorstellungen davon, was „typisch“ oder „passend“ ist für mein Geschlecht und andere Geschlechter habe ich im Kopf?
- Wie zeigen sich diese Vorstellungen im Kita-Alltag?
- Wie gehe ich damit um, wenn Kinder in Rollenspielen mit verschiedenen Geschlechterrollen spielen?



Buchtipps

- *Mädchen, Junge, Kind.* Thörner
- *Mein Schatten ist pink.* Scott Stuart
- *Ach, das ist Familie?! Kiwit & Völker*
- *Disco! Angel & Dürr*
- *Teddy Tilly.* Walton
- *PS: Es gibt Lieblingseis.* Loda

6. Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern

Wenn Kinder im Kita-Alter spielen, können sie dabei Grenzen von anderen Kindern oder erwachsenen Personen verletzen. Dass die Grenzen anderer wahrgenommen, akzeptiert und respektiert werden, muss erst gelernt werden und ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe in diesem Alter. Auch die eigenen Grenzen zu spüren und zu benennen, lernen Kinder erst mit der Zeit.

Dieses Lernen findet zum Beispiel bei Körpererkundungsspielen statt, in denen die Kinder lernen, wie ihr eigener oder andere Körper aussehen und sich anfühlen. Sie erleben dabei auch, dass nicht alle auf die gleiche Weise an den gleichen Stellen berührt werden möchten und sie dürfen dabei lernen, einen Konsens auszuhandeln. Mit Konsens ist hier gemeint, dass alle beteiligten Kinder einverstanden sind mit dem gemeinsamen Spiel.

Es kann auch passieren, dass Grenzen bei Körpererkundungsspielen überschritten werden. Im Überschwang kann es dazu kommen, dass ein Kind über die Grenzen des anderen tritt. Davon zu unterscheiden ist übergriffiges

Verhalten eines Kindes, das massiver und gezielt die Grenzen des anderen Kindes missachtet.

Pädagogische Fachkräfte benötigen Sicherheit in dieser Differenzierung, um Verhaltensweisen von Kindern klar einzuordnen und dementsprechend pädagogisch begleiten zu können.

☆ Tipp: Um das zu üben, empfiehlt es sich, Beispielsituationen (fiktiv oder aus dem eigenen Kita-Alltag) im Team zu besprechen. Nachdem geklärt ist, ob wir es mit einem Verhalten „im grünen Bereich“ zu tun haben, oder ob es sich um eine Grenzverletzung oder einen Übergriff handelt, muss entschieden werden, wie darauf jeweils reagiert wird.

☆ Mehr praxisnahe Informationen zu möglichen Reaktionen und dem weiteren Umgang gibt es bspw. in der Broschüre des AWO Landesverbandes Saarland. [Dossier Sexualpädagogik](#)



Abgrenzung Körpererkundungsspiel – Grenzverletzung – Übergriff



Kindliche Sexualität

spielerisches Erkunden
von Körpern
inkl. der Genitalien



Sexuelle Grenzverletzungen

Grenzen werden
unbeabsichtigt, im Eifer
des Moments verletzt;
meist nicht so gravierend
und einmalig



Sexueller Übergriff

Grenzen werden massiv,
gezielt oder wiederholt
missachtet



Beobachtungen und pädagogische Reaktionen

Was sehe ich?	Wie reagiere ich?	Praxisbeispiele
Sexuelle Aktivitäten + Einen Rahmen für Entwicklungen setzen und in der Kita aktiv gestalten (entsprechend des Konzepts)		+ Zwei Kinder (beide 3,5 Jahre alt) nutzen die Abgeschlossenheit der Kuschecke, um sich gegenseitig ihre Genitalien zu zeigen. + Reaktion: Auf Stimmung und Dynamik achten (z. B. Hinhören), keine Intervention.
Sexuelle Grenzverletzungen × Pädagogische Intervention auf zukünftige Grenzachtung abzielend auf kontextbezogene Grenzverletzungen abzielend		× Zwei Kinder (4 und 5 Jahre alt) spielen eine Untersuchung bei der Kinderärztin nach. Dabei schiebt das eine Kind dem anderen behutsam ein Fieberthermometer in die Vagina. × Reaktion: Einschreiten, das Spiel ruhig unterbrechen und die Kinder für die Regeln und das Verletzungsrisiko sensibilisieren.
Sexueller Übergriff — Pädagogische Intervention auf zukünftige Grenzachtung abzielend Pädagogische Intervention allein reicht möglicherweise nicht aus Kann Hinweise auf eine mögliche Gefährdung des Kindeswohls entsprechend SGB VIII §8a sein → in diesem Fall oder bei Unsicherheit Kontakt aufnehmen zu: 1) Kinderschutzbachkraft/Fachberatungsstelle und ggf. 2) Jugendamt/Landesjugendamt (§47 SGB VIII, Meldepflicht)		— Ein Kind ist sehr beliebt in der Gruppe und erstellt beim Spielen folgende Regel: Wer kein Feigling sein will, muss an seinem Penis lecken. — Reaktion: Klares Unterbrechen des Verhaltens. Gespräch mit dem betroffenen Kind und anschließend mit dem übergriffigen Kind. Gespräche mit je beiden Elternseiten und altersangemessene und vertretbare Konsequenz für das übergriffige Kind. Schutzbedarfe des betroffenen Kindes sichern.

Unsere Wortwahl ist wichtig: Es ist ratsam, vom „betroffenen Kind“ und vom „grenzverletzenden“ bzw. „übergriffigen Kind“ zu sprechen. Zu vermeiden sind Begriffe wie „Täter*in“ oder „Opfer“, da diese Wörter zum einen die Emotionen auf Seiten der Eltern und Fachkräfte zusätzlich hochkochen lassen können, und zum anderen sachlich nicht richtig sind, da sie erwachsene Personen im strafrechtlichen Kontext bezeichnen. Um das problematische Verhalten klar zu benennen, ohne das Kind darauf zu reduzieren, können wir vom „Kind, dass sich grenzverletzend“ oder „übergriffig verhalten

hat“ sprechen. So können wir signalisieren, dass wir Vertrauen in das Kind haben, dass es lernen kann, das Verhalten abzulegen bzw. nicht zu wiederholen, und sozial verträgliche Alternativen zu finden.



Buchtipps

- *Sexuelle Übergriffe unter Kindern.* Freund & Breidenstein
- *Wir können was, was ihr nicht könnt.* Enders, Wolters



Schutzkonzepte

Für Kindertageseinrichtungen ist das Schutzkonzept eine verpflichtende Aufgabe. Darüber hinaus hat sich die AWO dazu verpflichtet, in all ihren an Kinder und Jugendliche gerichteten Angeboten und Einrichtungen Schutzkonzepte gegen Gewalt zu implementieren. Der Bundesverband unterstützt die Einrichtungen und Träger dabei, diese Konzepte zu erstellen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Als Arbeitshilfe für Akteur*innen in der Praxis steht die [Handreichung „Sichere Orte für Kinder und Jugendliche.“](#) vom AWO Bundesverband (2024) zur Verfügung.



7. Zusammenarbeit mit Eltern und Familien

Die Zusammenarbeit und die Gespräche mit Eltern zum Thema kindliche Sexualität wird von Fachkräften in Kitas häufig als besonders herausfordernd wahrgenommen. Die gute Nachricht ist: Sie ist keine Spezialdisziplin. Vieles, was Fachkräften auch bei Elterngesprächen

zu anderen Themen hilft, ist auch hier von Vorteil: eine vertrauensvolle Beziehung, wertschätzender Dialog, Diskriminierungssensibilität und eine klare Team-Haltung. Mit diesen Kompetenzen gelingt Erziehungspartnerschaft auch in diesem sensiblen Feld.

Fachkräfte als Vermittler*innen zwischen Kita- und Familien-Kultur

Jede Familie bringt ihre eigene Familien-Kultur mit einem eigenen Normen- und Wertesystem mit. Ebenso entwickelt jede Kita ihre eigene Kita-Kultur im Umgang mit kindlicher Sexualität. Die Fachkräfte sind Vermittler*innen zwischen den verschiedenen Kulturen. Grundsätzlich profitieren Kinder vom Kontakt mit unterschiedlichen Familienkulturen sowie von einem wertschätzenden Umgang mit diesen. Beides unterstützt sie dabei, langfristig ein eigenes Werte- und Normensystem zu entwickeln.

Möglichkeiten der Vermittlung

Im Kita-Alltag ist es nicht immer leicht, allen Themen angemessenen Raum zu schenken. Das Thema kindliche Sexualität auszusparen, aus der Sorge heraus, „keine schlafenden Hunde zu wecken“, ist allerdings – auch im Sinne der Erziehungspartnerschaft – nicht ratsam. Eltern, die Klarheit und einen Ort für ihre Fragen haben und sich in ihren Unsicherheiten und mit Sorgen wahr- und ernstgenommen erleben, fühlen sich besser begleitet. Auch die Kita kann von der Einbindung und Beteiligung von Eltern profitieren.

Im Kita-Alltag stehen in Bezug auf sexuelle Bildung verschiedene Formen des Elternkontaktes zur Verfügung:

Aufnahmegespräch: Beim Verweis auf das sexualpädagogische Konzept können erste Fragen geklärt werden.

Elterngespräche: Die kindliche Sexualentwicklung kann in Entwicklungsgesprächen oder anlassbezogen aufgegriffen werden – möglichst aktiv durch Fachkräfte angestoßen.

Regelmäßige Infoabende zum sexualpädagogischen Konzept oder zur kindlichen Entwicklung informieren und bieten Raum für Austausch. Externe Referent*innen können dabei unterstützen.

Geplante Elternbeteiligung wie z. B. der Besuch eines schwangeren Elternteils, eines queeren Elternteils oder ein gemeinsames thematisches Bilderbuchkino schaffen positive Verbindungen zwischen Familien- und Kita-Kultur.



Tipp: Tür- und Angelgespräche sollten bei diesem intimen Thema möglichst vermieden werden.

Herausforderungen beim Zusammentreffen von Kita-Kultur und Familien-Kultur

Stereotype Vorannahmen

Von manchen Fachkräften wird angenommen, dass z. B. streng gläubige Eltern oder Eltern mit Fluchtgeschichte generell Probleme mit dem Thema Sexualität hätten. Akademischen Familien oder Eltern ohne erkennbare religiöse Zugehörigkeit wird hingegen eher Offenheit zugeschrieben. Die Einstellungen zu Körper und Sexualität sind allerdings individuell und lassen sich nicht pauschal aus Herkunft, Religionszugehörigkeit oder Bildungsstand ableiten. Generell sind Rollenzuschreibungen und Stereotype weder für Eltern noch Fachkräfte hilfreich. Sie verengen vielmehr den Blick und machen eine Begegnung auf Augenhöhe schwierig. Viel hilfreicher ist es, die eigenen Vorannahmen wahrzunehmen und Eltern möglichst unvoreingenommen zu begegnen mit dem Ziel, sie und ihre Fragen und Anliegen wirklich verstehen zu wollen.

Praxisbeispiel

Katharina wirkt seit einiger Zeit sehr angespannt und kommt nur zur Ruhe, wenn sie sich selbst stimuliert. Aus Sorge, das

Thema könnte für Katharinas christlich-orthodoxe Eltern schambehaftet sein, spricht der Erzieher es nicht bei ihnen an. Damit vertut er die Chance, gemeinsam herauszufinden, was Katharina belastet und welche Unterstützung hilfreich wäre.

Unterschiedliche Vorstellungen von sexueller Bildung

Möglicherweise können sich manche Eltern nicht mit (allen) Sichtweisen der Kita identifizieren. Fachkräfte können die pädagogische Notwendigkeit vermitteln und Eltern ihr Verständnis von kindlicher Sexualität näherbringen. Wenn sich die Haltung der Eltern deutlich von der Kita-Haltung unterscheidet, sollte diese nicht – z. B. aus einer falsch verstandenen Kultursensibilität heraus – einfach hingenommen und den Wünschen der Eltern entsprechend gehandelt werden.



Wichtig: Handlungsleitend sollte das Konzept der Kita bleiben.



Im Mittelpunkt sollte stets das Kind mit seinem Entwicklungsbedürfnis stehen. Oft lassen sich Uneinigkeiten in einem Prozess des gegenseitigen Zuhörens und fachlichen Einordnens bearbeiten. Im Einzelfall ist es auch möglich, dass individuelle Wert- und Normvorstellungen der Eltern berücksichtigt werden. Manchmal stößt die Kita aber auch an ihre Grenzen, denn es lassen sich nie alle gesellschaftlichen oder familiären Spannungen von Fachkräften auffangen. Menschenfeindliche Aussagen oder Diskriminierung sollten außerdem klar eingeordnet und nicht geduldet werden.

Praxisbeispiele

Im Sommer spielen die Kinder gerne mit Wasser im Garten. Da das Außengelände von der Nachbarschaft einsehbar ist, tragen die Kinder Badehosen. Eine Elterngruppe empfindet das als zu freizügig und fühlt sich auch nach klärenden Gesprächen unwohl damit. Gemeinsam wird überlegt, welche Möglichkeiten es gibt und entschieden, dass die Eltern ein Schwimmshirt mitbringen. Es wird vereinbart, dass für die Kinder in der Kita beide Möglichkeiten – mit und ohne Shirt – gleichwertig nebeneinanderstehen: Sie entscheiden selbst, wie sie sich wohl fühlen.

*Nikitas Vater äußert seine Sorge, dass Nikita in der Kita zu "Doktorspielen" animiert wird. Die Fachkraft hört aufmerksam zu und erläutert, dass die Mitarbeiter*innen nicht zu Körpererkundungsspielen auffordern. Sie erklärt dem Vater, dass Körperneugier ein ganz normaler Teil der kindlichen Entwicklung ist, und dass die Kinder ihr deshalb in einem klaren Rahmen nachgehen dürfen. Sie erklärt ihm die Regeln, die die Kita für Körpererkundungsspiele entwickelt hat.*

Scham

Sowohl für Eltern als auch für Fachkräfte kann das Thema kindliche Sexualität schambehaftet sein. Im Kontakt zwischen beiden kann es passieren, dass die von Fachkräften selbst empfundene Scham auf die Eltern projiziert wird. Dann wird aus der eigenen Unsicherheit „ein Problem der anderen“. Das Benennen, die Reflexion und die Akzeptanz eigener Scham und einer möglichen Scham der Eltern kann daher im Kontakt hilfreich sein.

Sprache

Wenn sich Fachkräfte und Eltern keine gemeinsame Sprache teilen, macht das die Kommunikation zwar schwieriger, aber nicht unmöglich. Fachkräfte brauchen bei diesem Thema nicht mehr als bei anderen Themen Dolmetscher*innen. Diese können sogar durch eigene Scham oder Unsicherheiten den Dialog verkomplizieren. Viel wichtiger als die perfekte Übersetzung ist eine vertrauensvolle Beziehung.



Praxistipps

Neben Fachwissen zum Thema und einer klaren Teamhaltung helfen:

Klare eigene Haltung: Es ist nicht Ihre Aufgabe, die Eltern zu überzeugen. Es geht darum, sie zu verstehen und das eigene Handeln fachlich zu begründen. Seien Sie neugierig und fragen Sie nach, statt sich vorschnell ein Bild zu machen.

Kind in den Mittelpunkt stellen: Richten Sie den Fokus auf Ihr gemeinsames Ziel: Die Stärkung und den Schutz des Kindes.

Eltern Raum geben für Unsicherheiten: Unsicherheiten gehören dazu – sowohl bei Fachkräften als auch bei Eltern, deren Fragen und Ängste ernst genommen werden sollten.

Thema „entsexualisieren“: versuchen Sie, Eltern die Kinderbrille aufzusetzen, z. B. durch Ihre Wortwahl, Beispiele aus dem Alltag und Ihre fachliche Einordnung. Üben Sie im Team Antworten auf typische Elternfragen.

Passende Materialien: Mehrsprachige Broschüren und passende Bücher halten das Thema präsent im Alltag und wirken unterstützend. (Broschüren im Anhang)



Fragen an das Team

- Was sollten Eltern unserer Kita in Bezug auf kindliche Sexualität und sexuelle Bildung wissen?
- Welche Wege der Vermittlung wählen wir?

8. Das sexualpädagogische Konzept

Ein wichtiger Baustein des gesetzlich vorgeschriebenen Schutzkonzeptes ist das sexualpädagogische Konzept. Darin hält die Kita fest, wie sie mit dem Thema kindliche Sexualität umgeht. Das macht die Haltung und das Vorgehen nachvollziehbar und vermittelt Fachkräften, Kindern, Eltern und Bezugspersonen Sicherheit und Klarheit.

Seine Wirkung entfaltet ein Konzept besonders dann, wenn es gemeinsam entwickelt, getragen und im Alltag lebendig wird. Die Auseinandersetzung mit dem Thema kindliche Sexualität braucht Zeit, Austausch und je nachdem, wie das Team aufgestellt ist, auch fachliche Begleitung von außen. Es ist hilfreich, hierfür ausreichend Ressourcen einzuplanen und gemeinsam mit dem Träger gute Rahmenbedingungen zu schaffen.

Es gibt kein Universalkonzept, das für jede Kita passt. Die Erstellung und Anpassung eines Konzeptes ist ein gemeinsamer Entwicklungsprozess, bei dem sich das Team mit sexueller Bildung auseinandersetzt und sie auf die eigene Einrichtung überträgt. Das Konzept orientiert sich dabei auch an den baulichen Gegebenheiten (z. B. bei der Frage, wie die Intimsphäre der Kinder gewahrt werden kann) und bindet die Eltern mit ein. Ausgangspunkt sollten immer die Entwicklungs- und Schutzbedürfnisse der Kinder sein.

Bausteine Sexualpädagogisches Konzept:

1. **Bedeutung eines sexualpädagogischen Konzeptes:** Warum ist dieses Konzept wichtig (rechtliche und pädagogische Aspekte)?
2. **Beschreibung von kindlicher Sexualität:** Wie unterscheiden sich kindliche und erwachsene Sexualität? Welche Entwicklungsthemen haben Kinder?
3. **Hauptteil:** Umgang mit kindlicher Sexualentwicklung: Wie schaffen wir einen sicheren und ermöglichenden Rahmen für das kindliche Entwicklungsbedürfnis in den folgenden Themenbereichen:
 - Umgang mit Gefühlen, Nacktheit und Intimsphäre, Wickeln und Toilettengänge, Rollen- und Körpererkundungsspiele, Selbststimulation, Auseinandersetzung mit Geschlecht und Identität, Sprache und Recht des Kindes auf Information
4. **Vorgehen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern:** Was unterscheidet Grenzverletzungen von Übergriffen? Wie gehen wir damit um?
5. **Zusammenarbeit mit Eltern:** Mit welcher Haltung begegnen wir den Eltern? Wie informieren wir Eltern und wie binden wir sie ein? Wie schaffen wir einen Raum, in dem Eltern ihre Sorgen, Unsicherheiten und Ängste mitteilen können? Wer ist Ansprechperson im Fall einer Auseinandersetzung mit Eltern?

Mögliche weitere Bausteine: Sexualpädagogische Materialien und Methoden, Teamkultur und professionelles pädagogisches Handeln, Qualitätssicherung & Evaluation.

 Praxistipps

Konkret und praxisnah: Formulieren Sie das Konzept so, dass es im Alltag Orientierung gibt. Klären Sie z. B.: Wie genau begleiten Fachkräfte Körpererkundungsspiele? Welche Regeln gelten und wie werden sie kindgerecht vermittelt?

Verständlich: Das Konzept soll pädagogisches Fachwissen möglichst einfach vermitteln. Schilderungen von Alltagssituationen und die Wortwahl können es Lesenden einfacher machen, das Thema zu verstehen. In der pädagogischen Fachsprache findet sich z. B. das Wort „Raum“ im Sinne von „Erfahrungsraum“ wieder. Das kann bei Eltern z. B. auf Abwehr stoßen, wenn es als eigenes Zimmer für Körpererkundungsspiele missverstanden wird. Nutzen Sie stattdessen lieber Worte wie „Erfahrungsmöglichkeit“. Lesen Sie vor Veröffentlichung das Konzept mit verschiedenen Brillen: mit der Elternbrille, Praktikant*innenbrille, Fachkraftbrille. Verstehen alle, was gemeint ist?

Lebendig: Ein Konzept muss nicht für immer gelten. Es darf sich verändern, so wie sich auch das Team, die Kinder- und Elternschaft und fachliche Diskurse weiterentwickeln. Evaluieren Sie das Konzept regelmäßig und passen Sie es gegebenenfalls an.

Gemeinsam: Die Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzepts ist ein Teamprozess, der mit viel Arbeit an der gemeinsamen professionellen Haltung einhergeht. Teamfortbildungen können helfen, diesen Prozess anzuregen und zu einem lebendigen und praxisnahen Konzept beitragen.

9. Auf Wiedersehen!

Kindertageseinrichtungen sind Orte der Begegnung und des sozialen Lernens. Hier begegnen sich Kinder mit ihrer "Entdeckungslust" (Wanzeck-Sielert, 2013), experimentieren spielerisch und stellen Fragen. Dabei brauchen sie kompetente Bezugspersonen an ihrer Seite, die ein entwicklungsfreundliches Klima schaffen, in dem sexuelle Bildung ganz alltäglich stattfinden kann. Um diese Aufgabe als Fachkräfte zu meistern, benötigen die Erwachsenen in der Kita Fachwissen, Handlungssicherheit und die Reflexion eigener Prägungen. So wird vermieden, dass Privatmeinungen, Unsicherheiten oder Tabus in die Interaktion mit Kindern und ihren Familien einfließen. Die Auseinandersetzung mit sexueller Bildung in der Kita soll weder persönliche Grenzen verschieben noch eine bestimmte Arbeitsweise vorschreiben. Vielmehr geht es darum, einen professionellen

Umgang mit dem Thema zu entwickeln. Dabei lernen nicht nur die Kinder, auch Fachkräfte und Eltern dürfen mitlernen.

Sie werden feststellen: Je mehr über das Thema gesprochen wird und je mehr damit bewusst und reflektiert gearbeitet wird, desto selbstverständlicher wird der Umgang damit. Was zunächst herausfordernd erscheinen mag, kann mit der Zeit zu einem ganz alltäglichen Bestandteil des pädagogischen Handelns werden und Ihre Arbeit rund um das Thema maßgeblich erleichtern.

Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen und eine gute Portion freudige Neugier in der weiteren Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Thema. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit mit den Kindern und viel Freude bei ihrer Begleitung!



Anhang

Glossar

Binär und nicht-binär: beziehen sich auf die Geschlechtsidentität. Binär geschlechtlich beschreibt Menschen, die sich als entweder männlich oder weiblich identifizieren. Nicht-binär beschreibt Geschlechtsidentitäten außerhalb dieser binären Einteilung und ist ein Überbegriff für viele verschiedene Selbstbezeichnungen. Dazu gehört zum Beispiel agender (ich erlebe kein Geschlecht) oder genderfluid (mein Geschlecht kann sich verändern). Manche nicht-binäre Menschen verstehen sich als trans*, manche nicht.

Inter* steht für Intergeschlechtlichkeit und bezieht sich auf das medizinische Geschlecht. Inter* Personen haben angeborene körperliche Merkmale (Geschlechtschromosomen, innere und äußere Geschlechtsorgane, Hormone), die nicht in die zweigeschlechtliche medizinische Norm von „männlich“ oder „weiblich“ eingeordnet werden können. Intergeschlechtlichkeit ist eine natürliche körperliche Variation. Ca. 1,7 % der Gesamtbevölkerung ist inter*-geschlechtlich. Das sind in etwa so viele, wie es rothaarige Menschen gibt. Inter* Menschen können, wie alle Menschen, unterschiedliche Geschlechtsidentitäten haben. Z. B. weiblich, männlich, nicht-binär oder trans*.

Trans* und cis-geschlechtlich beziehen sich auf die Geschlechtsidentität. Menschen die trans* sind, identifizieren sich nicht oder nur teilweise mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde. Cis-geschlechtlich beschreibt, dass Menschen sich mit ihrem Geburts-geschlecht identifizieren, also z. B. als Mädchen bei der Geburt eingeordnet wurden und sich auch als Mädchen erleben. Der Begriff trans kann sowohl als Selbstbezeichnung („Ich bin trans“), als auch als Überbegriff für verschiedene trans*-geschlechtliche Identitäten genutzt werden. Der Stern (*) verweist darauf, dass es viele verschiedene Weisen gibt, trans*-geschlechtlich zu sein. In Deutschland sind ca. 4 % aller Menschen trans*-geschlechtlich (Ipsos 2023). Knapp 1/3 davon war sich dessen schon im Kita-Alter bewusst (Krell & Oldemeyer 2015).

Neurodivergent und neurotypisch: Neurodivergente Menschen nehmen Reize auf eine andere Art und Weise wahr und verarbeiten sie anders als neurotypische Menschen. Die andere Arbeitsweise des Gehirns ist keine Krankheit, sondern eine Variation der Funktionsweise und ein Teil von Vielfalt (Neurodiversität). Beispiele für Neurodivergenz sind: Autismus, ADHS, Dyspraxie, Legasthenie und Dyskalkulie. Nach wissenschaftlichen Schätzungen sind 15 bis 20 % der Menschen (auch im Kindesalter) neurodivergent. Neurodivergenz kann Herausforderungen aber auch Vorteile mit sich bringen. Entscheidend ist die andere Funktionsweise des Gehirns nicht als Defizit wahrzunehmen, sondern im Kita-Alltag mitzudenken und wertschätzend zu begleiten.

Kinderbücher (eine Auswahl)



Kinderbücher im pädagogischen Alltag

Kinderbücher können im pädagogischen Alltag vielfältig eingesetzt werden: als Gesprächsanlass, als Inspiration für kindgerechte Antworten oder als kreativer Impuls. Dabei muss ein Buch nicht zwangsläufig von vorne bis hinten gelesen werden – oft reicht es, einzelne Bilder oder Seiten auszuwählen oder Formulierungen aus einem Buch aufzugreifen. So wird zum Beispiel in Silverbergs „Wie entsteht ein Baby?“ kindgerecht und passend für alle Kinder beschrieben, was es braucht, damit ein Baby entsteht: Nämlich eine Samenzelle, eine Eizelle und eine Gebärmutter.

Auch können Buchfiguren umbenannt werden (z. B. in geschlechtsneutrale Namen, um eine breitere Identifikation zu ermöglichen) und Rollen können gemeinsam hinterfragt werden („Hier weinen nur die Mädchen – weinen andere Kinder nicht?“). Idealerweise hat eine Kita Bücher, die die Vielfalt der Gesellschaft abbilden und in der jedes Kind positive Identifikationsfiguren finden kann.

Reflexion

- Welche Bücher haben wir zum Themenfeld Sexuelle Bildung? Sind die Bücher kindgerecht (in Wort und Bild)?
- Wo genau liegt das Interesse des Kindes bzw. der Kinder? Inwiefern kann ein bestimmtes Buch nützlich sein, um Fragen zu beantworten bzw. aktuell interessante Themen aufzugreifen?
- Bilden die Kinderbücher kindliche Sexualität oder erwachsene Sexualität ab? Wird Sexualität auf Fortpflanzung reduziert?

AlSabah (2021): Samira und die Sache mit den Babys. stolzeaugen books.
 Angel & Dürr (2019): Disco! Jungbrunnen Verlag.
 Appenroth & Vered (2022): Was sich auch ändert, das Herz bleibt genau dasselbe. August Dreesbach Verlag.
 Baseler & van den Brink (2022): Die Kackwurstfabrik. Klett Kinderbuch.
 Baseler & van den Brink (2025): Die kleine Kackwurstfabrik. Klett Kinderbuch.
 Blatt, Pfeifer, Kawamura (2023): Untenrum – und wie sagst du? Beltz Verlag.
 Brede, Lindner, Themernjak (2025): Robin kennt sich aus. Das Periodenerklärungsbuch für alle. Achse Verlag.
 Enders, Villier, Wolters (2018): Sina und Tim. Mit Übersetzungen in 12 Sprachen zum Download unter: <https://zartbitter.de/uebersetzungen/>
 Enders, Wolters (2025): Wir können was, was ihr nicht könnt. mebes & noack.
 Federer (2022): Körper sind toll. Zuckersüß Verlag.
 Fiske (2019): Alle haben einen Po. Carl Hanser Verlag.
 Ford & Ford (2022): Florian. Zuckersüß Verlag.
 Greener & Owen (2021): Ein Baby! Wie eine Familie entsteht. Penguin Junior.
 Hotter, Sonnenberger, Staffelmayer (2020): Lina, die Entdeckerin. Achse Verlag.
 Howley (2020): Männer weinen. Zuckersüß Verlag.
 Kiwit & Völker (2023): Ach, das ist Familie?! EMF Verlag.
 Kodua & Gebler (2022): Wenn meine Haare sprechen könnten. Gratitude Verlag.
 Leone & Johansson (2020): Überall Popos. Klett Kinderbuch.

Lindner & Themernjak (2021): Erbsenklein Melonengroß. ACHSE Verlag.
Lindner & Themernjak (2024): Von Ja bis Nein darf alles sein. Ich entscheide! ACHSE Verlag.
Lindner & Themernjak (2023): Wuschelkopf und Pupspopo. ACHSE Verlag.
Loda (2018): PS: Es gibt Lieblingseis. Martha Press.
Lowe (2020): Julian ist eine Meerjungfrau. Kneesebeck Verlag.
Müller, Siegl, Völker (2021): Von wegen Bienchen und Blümchen. Edition Michael Fischer.
Schärer (2021): Da sein. Was fühlst du? Hanser Verlag.
Silverberg (2022): Wie entsteht ein Baby? Mabuse Verlag.
Walton (2016): Teddy Tilly. Fischer Sauerländer Verlag.
Ziegelwanger, Stafflmayr, Horak (2022): Bruno will hoch hinaus. Achse Verlag.

Broschüren und weiterführende Links

PETZE Institut für Gewaltprävention (2024): Ist das noch ein Doktorspiel? <https://petze-institut.de/produkt/ist-das-noch-ein-doktorspiel/>

Enders, Villier, Wolters: Sina und Tim. Broschüre von Zartbitter zu Doktorspielen: <https://zartbitter-shop.de/shop/sina-und-tim/>. Mit Übersetzungen in 13 Sprachen unter: <https://zartbitterkoeln.sharepoint.com/sites/zartbitter/Bibliothek/Forms/AllItems.aspx?id=%2Fsites%2Fzartbitter%2FBibliothek%2FC3%9Cbersetzungen%2FBilderbuch%20Sina%20und%20Tim&p=true&ga=1>

AWO Landesverband Saarland (2025): Sichere Grenzen, starke Kinder. Kindliche Sexualität. Ein Wegweiser für Fachkräfte: https://www.awo-saarland.de/wp-content/uploads/2025/02/Dossier-Sexualpaedagogik_Webversion.pdf

AWO Bundesverband (2024): Sichere Orte für Kinder und Jugendliche. AWO-Handreichung zu Schutzkonzepten gegen Gewalt: https://awo.org/wp-content/uploads/Projekte-Programme/202412_Schutzkonzepte-2.pdf

AWO Bundesverband (2023): Gelebte Vielfalt: Alle Kinder sind willkommen! Trans Kinder und ihre Geschwister in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege: <https://awo.org/artikel/gelebte-vielfalt-alle-kinder-sind-willkommen/>

AWO Bundesverband (2021): Gelebte Vielfalt: Alle Kinder sind willkommen! Inter*Kinder in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege: <https://awo.org/artikel/awo-flyer-interkinder-in-kindertageseinrichtungen-und-kindertagespflege-veroeffentlicht/>

AWO Bundesverband (2019): Gemeinsam für soziale Gerechtigkeit. Das Grundsatzprogramm der Arbeiterwohlfahrt: https://grundsatzprogramm.awo.org/wp-content/uploads/2020/03/Grundsatzprogramm-der-AWO_2019.pdf

AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche „Shukura“ (2020): „Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe?“ Kindliche Sexualität in Abgrenzung zu sexuellen Übergriffen unter Kindern: https://www.cora-mv.de/images/dokumente/2020/2020_Broschuere_kindliche_Sexualitaet_AWO_Shukura.pdf

Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (2022): Elterninfos Sexualität. Infozettel in Deutsch, Englisch, Arabisch und Farsi zum Download: <https://jugendschutz-materialien.de/produkt-kategorie/sexualpaedagogik/>

Pädagogische Hochschule Salzburg (2024): Methodensammlung „Bohnito und die bunte Welt der Gefühle“. Methodenheft für Pädagog*innen zur Umsetzung sexueller Bildung und Stärkung des Selbstbewusstseins für 4- bis 7-Jährige: https://phsalzburg.at/wp-content/uploads/2024/03/BOHNITU_Magazin.pdf

Queeres Netzwerk NRW (2021): Queer in der Kita. Informationen und Praxisimpulse für eine queer-inklusive Elementarpädagogik in der Kindertagesbetreuung: <https://shop.queeres-netzwerk.nrw/produkt/queer-in-der-kita/>

Queer Lexikon (2024): Trans* in der Kita. Umgang mit geschlechts-untypischem Verhalten und Trans*geschlechtlichkeit in Kindertagesstätten: <https://queer-lexikon.net/wp-content/uploads/2025/04/BR25-Kita-V04.pdf>

App „Mein Körper, meine Emotionen“ – Sexuelle Aufklärung mit altersgerechten und faktenbasierten Materialien leicht gemacht. In 12 Sprachen inkl. pdf Begleitheft: <https://sexedu.eduskills.plus/>

Quellenverzeichnis und Leseempfehlungen

- AlSabah (2023): Vulvina intersektional. Körper – Macht – Empowerment, stolzeaugen.books.
- Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIOG) (2021): Kinder liebevoll begleiten. Ein Ratgeber für Eltern zu Körperwahrnehmung und körperlicher Neugier im Kindesalter, vom 1. Lebensjahr bis zur Einschulung. <https://shop.bioeg.de/liebevoll-begleiten-13660500/>
- Berkels & Brinkmann (2024): Entdeckungslust & Körpergrenzen. Psychosexuelle Entwicklung von Kita-Kindern verstehen und professionell begleiten. Karten für die Team- oder Elternarbeit. Verlag an der Ruhr.
- Biena & Kägi (2021): Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Weinheim, Beltz Verlag.
- Carl & Kolb (2023): Queere Kinder. Eine Orientierungshilfe für Familien von LGBTQIA+-Kindern und -Jugendlichen. Weinheim, Beltz Verlag.
- Christensen (2020): Sexualerziehung. Ein Praxisratgeber für die Kita mit Geschichten-Bilderkarten. Verlag an der Ruhr.
- Freund & Riedel-Breidenstein (2018): Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention. Mebes und Noack Verlag.
- Gebhardt & Hebel (2025): Sexuelle Bildung in der Kita. In Dreyer (Hrsg., Kita Fachtexte 5: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/5-2025_Kita-Fachtext_Gebhardt_und_Hebel_Sexuelle_Bildung_in_der_Kita.pdf
- Gebhardt & Nuss (2023): Intergeschlechtlichkeit bei Kindern. Pädagogische Fachkräfte und ihr Auftrag der Förderung von Selbstbestimmung. In Göb (Hrsg.), Zukunftshandbuch Kindertageseinrichtungen, 04/23 (S. 22–33). Regensburg: https://www.erzieherin.de/files/Academics/Kita_Beitrag_Nuss_Gebhardt.pdf
- Heinzl (2023): Was kribbelt da so schön? Von Beginn an aufklären für einen selbstbewussten Zugang zu Sexualität, Körper und Gefühlen. Weinheim, Beltz Verlag.
- Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg., 2017): Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten. Inklusion in der Kitapraxis Nr. 1, Berlin, Wamiki.
- Inter NRW: Inter*, Intergeschlechtlichkeit – was ist das? <https://inter-nrw.de/was-ist-intergeschlechtlichkeit/>
- Ipsos (2023): LGBT+ Pride Study. Global Survey. <https://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2023-05/Ipsos%20LGBT%2B%20Pride%202023%20Global%20Survey%20Report%20-%20rev.pdf>
- Krell & Oldemeyer (2015): Coming-out – und dann? München: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf
- Kröger (2021): Kinderschutz: Sexualerziehung in der Kita. Basiswissen, Fallbeispiele, Reflexionsfragen und Checklisten für Team- und Elternarbeit. Kevelaer: München, Don Bosco.
- Maskos & Kaiser (2023): Bist du behindert, oder was? Kinder inklusiv stärken und ableismussensibel begleiten. Berlin, Familiar Faces Verlag.
- Maywald (2024): Sexualpädagogik in der Kita. Sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt. Freiburg, Herder Verlag.
- Quindeau & Brumlik (2012): Kindliche Sexualität. Weinheim-Basel, Beltz- Juventa Verlag.
- Schmidt (2004): Das neue Der Die Das. Psychosozial-Verlag.
- Simon & Joel (2023): Bilderkarten Du kannst alles sein! 32 Bildkarten mit Impulsen zur gendersensiblen Bildung in der Kita. Verlag an der Ruhr.
- Thörner & Slinga (2023): Mädchen, Junge, Kind. Geschlechtersensible Begleitung und Empowerment von klein auf. Berlin, Familiar Faces Verlag.
- Unabhängige Bundesbeauftragte gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen (UBSKM): Zahlen und Fakten: https://beauftragte-missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Zahlen_und_Fakten/Zahlen_und_Fakten_Sexualisierte_Gewalt_gegen_Kinder_und_Jugendliche.pdf und <https://beauftragte-missbrauch.de/themen/definition/gefaehrungen-und-risiken> Zugriff 03/26.
- UNICEF (2025): Die UN-Kinderrechtskonvention. Regelwerk zum Schutz der Kinder weltweit. <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>
- Valti (2013): Sexuelle Bildung. Neues Paradigma einer Sexualpädagogik aller Lebensalter. In: Sielert & Schmidt (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim, Beltz Juventa.
- Voß (2023): Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung. Stuttgart, Kohlhammer.
- Wanzeck-Sielert (2013): Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen. In: Sielert & Schmidt (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim, Beltz Juventa.

